Zweites Blatt

Nebraer Anzeiger

№ 136 Sonnabend, den 16. November 1929 42. Jahrgang

Die Wahlen am kommenden Sonntag.

Für die am 17. d. Mts. stattfindenden Wahlen zum Provinzial-landtag und Kreistag sowie zur Gemeindevertretung werden die Stimmzettel amtlich hergestellt und im Wahllokal ausgegeben. Die Stimmzettel für die Provinziallandtags- und Kreistagswahl haben folgenden Wortlaut:

Provinziallandtagswahl

Wahlbezirk Querfurt, Landkreis.

Nr.	Kennwort	Nr.	
1	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD.)** Löffler — Schaumburg — Schulze — Kirsner	1	●
2	**Deutschnationale Volkspartei** Graebke - Knabe - Frhr. v. Wilmowsky - Döring	2	●
3	**Kommunistische Partei Deutschlands (KPD).** Lademann — Volkmann — Bäcker — Giersch	3	●
4	**Deutsche Volkspartei** Dr. Schnell — Fricke — Herold — Keil	4	●
5	**Vereinigte Liste d. Deutsch-Völk. Freiheitsbeweg.** Posadowsky - Dahlenburg - Kalben - Sorgenfrey	5	●
6	**Deutsche Demokratische Partei** Dr. Wandersleb — Urban — Walter — Ihle	6	●
8	**Reichspartei des deutschen Mittelstandes** Kockel — Thier — Hoffmann — Dr. Baumgardt	8	●
9	**Deutsche Zentrumspartei** Lorenz - Wiedemann - Schilling - Dr. Herwegen	9	●
10	**Linke Kommunisten (Leninbund)** Lehmann — Becker — Boitze — Hannemann	10	●
11	**Aufwertungs und Aufbau Deutsche Einheitspartei** Mehling — Bock — Moebius — Pfeiler	11	●
12	**Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei** Dr. Gereke - Ronneburg - Plötz - Herrmann	12	●
13	**Christlich Volksstümlicher Öffentlichkeitsdienst** Moeser-itz — Strube — Burghardt — Creydt	13	●
14	**Großdeutsche Liste Schmaltz** Schmaltz — Dr. Massig — Amann — Reiß	14	●
15	**Haus- und Grundbesitzer** Rast, Oskar, Schlehahn — Rast, Karl	15	●
16	**Kleinbesitz und Handwerk** Junk — Teuchert — Kern — Pfaff	16	●
17	**Kommunistische Opposition** Fiache — Bronter — Eifein — Weidemüller	17	●
18	**Nationalsozialistische Dtsch. Arbeiterpartei (Hitlerbeweg.)** Hinkler - Kögel - Stange - Gunst	18	●
19	**Volkswohlfahrtsliste (Mieter, Pächter usw.** Hahn — Zenker — Hackbart — Dr. Rosenberg	19	●
20	**Wehrwolf** Hartmann - König, Otto - Boden - König, Hans	20	●

Kreistagswahl.

Nr.	Parteikennwort oder sonstiges Kennwort	Nr.	
1	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD.)** Range — Beyer — Rothenberg — Behrendt	1	●
3	**Kommunistische Partei** Müller — Henschel — Ludwig — Römer	3	●
18	**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** (Hitler-Bewegung) Hinkler — Wölbeling — Eyme — Machetanz	18	●
21	**Bauern- und Mittelstandsliste** Becker — Walter — Ihle — Murel	21	●
22	**Deutsche Volkspartei und nationalliberale Bürger-, Bauern- und Arbeiterschaft in Stadt und Land** Krey — Georgi — Steinfelder — Pfeifer	22	●
23	**Nationaler Wirtschaftsblock** (Landbund, Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer, Christl.-Nationale Bauern- und Landvolkpartei, Deutschnationale Volkspartei, Stahlhelm, Königin-Luise-Bund) von Helldorff — Pabst — Hest — Löhne	23	●

Der Wahlberechtigte erhält am Eingang des Wahlraumes von einer dort aufgestellten Amtsperson zunächst nur den rötlichen Umschlag für die Wahlen zum Kreis- und Provinziallandtag. Sodann erhält er an Stimmzetteln, falls er in der Wählerliste eingetragen ist, je einen solchen **für die Wahl zum Kreistag und Provinziallandtag.** Uebt er aber sein Wahlrecht auf Grund eines Wahlscheines aus, so erhält er

a) wenn der Wahlschein für die Wahlen zur Gemeindevertretung oder zum Kreistage ausgestellt ist und die Wahl in einem Abstimmungsbezirk des jenigen Kreises ausgeübt wird, in dem der Wahlberechtigte seinen Wohnsitz hat, je einen Stimmzettel für die Kreis- und Provinziallandtagswahl,

b) in allen anderen Fällen nur einen Stimmzettel für die Wahl zum Provinziallandtag.

Mit dem Umschlag und den Stimmzetteln hat der Wahlberechtigte sich in den **Nebenraum** oder an den gegen Sicht geschützten Nebentisch zu begeben, dort den Wahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will, auf den Stimmzetteln in der Weise zu kennzeichnen, indem er in den Kreis neben dem betreffenden Wahlvorschlag ein Kreuz (+) macht und die Zettel alsdann in den rötlichen Umschlag legt. Beim Verlassen des Wahlraumes oder des Nebentisches hat er den Umschlag mit den darin befindlichen Stimmzetteln in der Hand zu halten.

Der Wahlberechtigte erhält darauf von einer zu diesem aufgestellten zweiten Amtsperson einen weiteren Umschlag und einen amtlich hergestellten Stimmzettel für die **Wahl zur Gemeindevertretung.** Mit diesem Umschlag und Stimmzettel hat er sich in einen zweiten Nebenraum oder an einen zweiten gegen Sicht geschützten Nebentisch zu begeben, dort auf dem Stimmzettel auf die oben geschilderte Weise den Wahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will, zu kennzeichnen und den Stimmzettel in den weißlichen Umschlag zu legen. Mit beiden Umschlägen tritt er sodann an den Tisch des Wahlvorstehers heran. Der Wahlvorsteher legt die Umschläge uneröffnet in die Wahlurne.

Uebt der Wahlberechtigte sein Wahlrecht auf Grund eines Wahlscheines aus, so hat er dem Vorsteher seinen Namen zu nennen und ihm den Wahlschein zu übergeben.

Der Wahlberechtigte darf auf jedem Stimmzettel nur **einen** Wahlvorschlag ankreuzen, andernfalls ist sein Wille nicht unzweifelhaft zu erkennen und der Stimmzettel ungültig.

Die Stimmzettel dürfen nur in den amtlich gelieferten, im Wahlraum ausgegebenen Umschlägen vom Wahlberechtigten dem Wahlvorsteher übergeben werden.

Zutritt zum Wahlraum hat jeder Wähler. Ansprachen dürfen darin nicht gehalten werden. Der Wahlvorsteher kann jeden aus dem Wahlraum verweisen, der die Ruhe und Ordnung der Wahlhandlung stört. Wahlberechtigte, die des Lesens unkundig oder durch körperliche Gebrechen verhindert sind, den Stimmzettel eigenhändig auszufüllen oder in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Politischer Wochenspiegel.

Volksentscheid und Einzelhandel. — Deutsche Brüder in Not. — Haager Konferenz und Räumung. — Die B.J.Z.

∞ Als der Reichskanzler mit den Parteiführern wegen der Einberufung des Reichstags für Ende dieses Monats verhandelte, wurde auch als Termin für den Volksentscheid der 15. Dezember angegeben, wobei man den Wunsch des Grafen Westarp ebenfalls berücksichtigen wollte, der für einen möglichst schnellen Ablauf der Aktion gesprochen hatte. Es hat sich aber mittlerweile herausgestellt, daß im Zusammenhang mit der Prüfung der Eintragung für das Volksbegehren eine große Anzahl von Zweifelsfällen aufgetreten sind, die rechtlich geklärt werden müssen. Die Entscheidung haben in erster Linie die Landeswahlausschüsse zu fällen. Eine Anzahl dieser Ausschüsse hat bereits getagt. Es hat sich ergeben, daß die Auffassung der Landeswahlausschüsse im Hinblick auf die ungültigen Stimmen nicht durchweg einheitlich war, und die letzte Entscheidung liegt infolgedessen beim Reichswahlausschuß, der in der Zeit vom 23 bis 25. November zusammentreten soll. Erst nachdem dieser seine Entscheidung gefällt hat, wird die Reichsregierung den Gesetzentwurf für das sogenannte Freiheitsgesetz dem Reichstag vorlegen. Innerhalb der Reichsregierung besteht jedenfalls die Absicht, daß die Reichstagsabgeordneten am ersten Tage des Zusammentritts des Reichstags den Gesetzentwurf in der Hand haben sollen. Es läßt sich unter diesen Umständen der in Aussicht genommene 15. Dezember nicht mehr einhalten, so daß jetzt der 22. Dezember für den Volksentscheid in Frage kommt. Außenpolitische Erwägungen werden für die Entscheidung ins Feld geführt, Bedenken aus Kreisen des Einzelhandels, daß durch die Wahlagitation das Weihnachtsgeschäft am Goldnen Sonntag empfindlich gestört würde, begegnet der Reichsinnenminister mit dem Anheimstellen an die Länderregierungen, einen weiteren Sonntag für den Handel freizugeben.

*

Es ist erfreulich, daß sich das Reichskabinett der deutschen Auswanderer aus Sibirien annehmen will, die sich vor den Toren Moskaus versammelt haben und denen angesichts der starren Haltung der Sowjetregierung ein schlimmes Schicksal droht. Die Anhäufung von nun schon rund 13 000 verzweifelten Menschen vor der Hauptstadt wirkt auf die Gewalthaber in Moskau beunruhigend, und da sie in den deutschstämmigen Bauern russische Untertanen nur noch widerwillig anerkennen, so ist ihnen das Schicksal dieser Leute offenbar gleichgültiger als ihre Ruhe. Sie drohen mit dem Rücktransport der Abwanderer nach Sibirien, eine Maßnahme, die an der Schwelle des Winters für den größeren Teil dieser um ihr Hab und Gut gebrachten Bauern den Untergang bedeuten müßte. Nicht genug damit, daß man sie wegen ihres religiösen Bekenntnisses — die größere Mehrzahl sind Mennoniten, der Rest Katholiken und Protestanten — verfolgt und wegen ihrer deutschen Abkunft politisch verdächtigt hat, so daß sie ihr Land und ihre Habe preisgeben mußten, man möchte sie jetzt auf dem kürzesten Wege aus dem Brennpunkt des politischen Interesses beiseite bringen, in den diese Unglücklichen durch die inhumane Haltung der russischen Regierung und durch die plötzlich von Kanada gemachten Schwierigkeiten geraten sind. Man hofft nun allerdings sowohl in den Kreisen der Auswanderer wie auch bei der Reichsregierung, daß die Schwierigkeiten für die Einwanderung nach Kanada nicht unüberwindlich sein werden und daß es sich schlimmstenfalls um eine Verzögerung der Einreisebewilligung bis zum Frühjahr handeln kann. Da die russische Regierung aber offensichtlich nicht bereit ist, auch nur für diese Uebergangszeit das Schicksal der Abwanderer zu erleichtern, sind sie auf die Hilfe des alten Mutterlandes angewiesen. Neben der privaten Fürsorge, an deren Spitze sich die Organisation des Roten Kreuzes gestellt hat, erhofft und erwartet man eine großzügige Aktion der Reichsregierung in dem Sinne, daß die Abwanderer vorübergehend in Deutschland untergebracht werden. Eine solche Möglichkeit würde sich, unter der sicheren Voraussetzung, daß es sich nur um ein Provisorium handelt, wohl schaffen lassen.

*

Volksbegehren und Volksentscheid sind auch von der französischen Rechten als Vorwand benutzt worden, die französische Regierung gegen eine baldige Anberaumung der zweiten Haager Konferenz scharf zu machen mit der Begründung, daß man erst auf Grund des Volksentscheids ein Bild der wahren Gesinnung Deutschlands erhalten müsse. Erfreulicherweise hat sich das neue Kabinett Tardieu von dieser durchsichtigen Propaganda nicht beeinflussen lassen, die Regierungserklärungen haben in ihrer endgültigen Form die Bereitschaft Frankreichs zur baldigen Regelung aller schwebenden Fragen erneut bekundet, und von entscheidendem Einfluß waren dann wohl die Rücksprachen, die zwischen der französischen Regierung und den Vertretern der an den Haager Abmachungen interessierten Mächte stattgefunden haben. So ist denn zunächst der 7. Dezember als Anfangsdatum der Konferenz genannt worden. Es wurde aber bereits von französischer Seite dementiert mit der Begründung, daß zunächst diplomatische Verhandlungen getroffen werden müßten, die bis zu diesem frühen Termin keinesfalls beendet wären. Die französischen Blätter, die ja bekanntlich immer schon früher und besser informiert waren als die deutsche Presse, teilen gleichzeitig mit, daß in einer Unterredung des Pariser deutschen Botschafters mit Tardieu die Versicherung gegeben worden sei, daß bei einer Unterzeichnung des Abkommens vor dem 1. März immer noch die Möglichkeit der Räumung der dritten Zone zum 30. Juni gegeben wäre.

*

Man sieht, Unbestimmtheiten und Unsicherheiten sind das Merkmal der augenblicklichen Konstellation in der Politik. Das einzige Positivum, das gebucht werden kann, ist der Abschluß der Baden-Badener Verhandlungen über die Bank für internationale Zahlungen, die ihre Statuten soeben veröffentlicht hat. Aber auch hier herrschte keine volle Einmütigkeit, die Belgier haben sich gekränkt zurückgezogen, weil Brüssel nicht Sitz der Bank wurde, eine Tatsache, die durchaus begrüßt werden muß, da vom deutschen Standpunkt aus die belgische Hauptstadt mit ihrer leider immer noch ausgeprägten Haßatmosphäre und nachgerade pathologisch anmutenden Kriegspsychose für diesen Zweck der unbedingt ungeeignetste Ort gewesen wäre.

Die Verwendung öffentlicher Mittel.

Keine Reichsbahngelder als Zeitungssubvention.

⊷ Berlin, 15. November.

Das „Berliner Tageblatt" berichtet in seiner Donnerstag-Ausgabe, die Reichsbahn wende seit dem Frühjahr 1927 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" monatlich einen Betrag von 25 000 Mark, also jährlich 300 000 Mark, zu. Man habe dafür die Form gewählt, daß man 5000 Exemplare der Zeitung zu 5 Mark monatlich abonniere. Von diesen 5000 Exemplaren würden der Reichsbahn etwa 200 Stück geliefert, während die übrigen zu beliebiger Verwendung dem Verlage verblieben.

Zu dieser Meldung des „Berliner Tageblatts" wird von reichsbahnamtlicher Seite folgendes mitgeteilt: Schon seit langen Jahren, zurückreichend in die Kriegszeit, bestehen Beziehungen zwischen der Eisenbahnverwaltung und der früheren Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, die damals amtlichen Charakter trug, jetzt der „Deutschen Allgemeinen Zeitung".

Das ist darauf zurückzuführen, daß die „DAZ." als einzige große Tageszeitung in ausgeprägter Form in ihren verschiedenen Beilagen technische und Verkehrsfragen besonders ergiebig behandelt, was auch in einer eigenen technischen Schriftleitung zum Ausdruck kommt.

Die Reichsbahn, als größtes technisches Verkehrsunternehmen, hat an diesen Beilagen Interesse, weil sie in weiten Kreisen aufklärend über Eisenbahnfragen sowie Fortschritte der Eisenbahntechnik und außerdem verkehrswerbend für Deutschland wirken.

Es ist richtig, daß zur weiteren Verbreitung dieser Beilagen eine größere Zahl von Exemplaren von der Reichsbahn abonniert wird, die zur Verkehrswerbung für Deutschland im Inland und Ausland zur Verteilung gebracht werden.

Dem Gedanken, daß die Reichsbahn der „DAZ." allein ihr Interesse zuwende, widerspricht die Tatsache, daß alle deutschen Tageszeitungen von ihren über das ganze Reich verzweigten Stellen in großer Zahl bezogen werden. Außer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0001

dem erwägt die Reichsbahn, auch andere Zeitschriften und Zeitungen, die solche Beilagen, wie sie die „DAZ." besitzt, einrichten, an diesen Aufgaben zu interessieren, um damit die Arbeit der „Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr" auf technischem Gebiet zu ergänzen.

Das Auswärtige Amt und die „DAZ".

Amtlich wird mitgeteilt: In einer Meldung des Sozialdemokratischen Pressedienstes wird behauptet, daß zwischen dem Auswärtigen Amt und der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" eine Abmachung des Inhalts bestehe, daß das Auswärtige Amt eine große Anzahl Exemplare dieser Zeitung abonniere und in dieser Form eine Subvention leiste. Diese Meldung ist in jeder Beziehung unzutreffend. Es werden weder direkt noch indirekt finanzielle Unterstützungen irgendwelcher Art an die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bezahlt. Die Zahl der für den Dienstgebrauch des Auswärtigen Amts und seiner Außenvertretungen abonnierten Exemplare der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" ist ebenso groß wie die der anderen größeren Tageszeitungen.

Neue Spuren im Fall Sklarek.

Die Pelzlieferung an den Generaldirektor Brolat.

⊶ **Berlin**, 13. November.

Neuerdings hat in der Untersuchung gegen die Sklareks und die in Haft befindlichen Stadträte die Staatsanwaltschaft neue Spuren entdeckt, die darauf hinweisen, daß die Beziehungen der Sklareks zu bestimmten Mitgliedern des Magistrats anscheinend noch weit enger gewesen sind, als bisher festgestellt worden ist. Bei einer der letzten Durchsuchungen beschlagnahmte die Kriminalpolizei sehr wichtiges Belastungsmaterial. Auch andere Momente, die inzwischen aufgetaucht sind, beweisen, daß die Sklareks ihre Freunde nicht nur mit Geld und Anzügen versorgt haben. Von der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter werden die neuen Spuren, über die im Interesse der Untersuchung noch nichts gesagt werden darf, mit größter Energie verfolgt.

Sehr interessiert neuerdings auch der Fall Brolat. Brolat, Generaldirektor der Verkehrsgesellschaft, wird beschuldigt, einen Pelz bei der Firma Sklarek entnommen zu haben, der wie andere Pelze von einem Spezialgeschäft hergestellt wurde. Der Pelz ist Herrn Brolat geliefert worden, jedoch war ihm, wie es heißt, keine Rechnung geschickt worden. Von Brolat wird behauptet, daß er sich wegen Nichtsendung der Rechnung wiederholt mit den Brüdern Sklarek gestritten habe und daß er schließlich nach einem solchen Streit einem der Brüder 2000 Mark in die Tasche gesteckt habe.

An einen solchen Streit wollen sich die Brüder Sklarek aber nicht erinnern können. Es war auch bisher nicht möglich, in den Kassenbüchern eine Eintragung über diese Summe ausfindig zu machen.

Berliner Stadtverordnetensitzung aufgeflogen.

Berlin, 15. November. **Die letzte Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung vor den Kommunalwahlen war nur von kurzer Dauer. Die Kommunisten beantragten in einer Geschäftsordnungsdebatte sofortige Beratung ihrer Anträge zugunsten der Erwerbslosen, was aber gegen die Antragsteller abgelehnt wurde. Als die Versammlung dann in die Beratung des kommunistischen Antrages auf Amtsenthebung des Oberbürgermeisters Böß eintrat und der kommunistische Stadtverordnete Lange das in der letzten Sitzung unterbrochene Schlußwort erhielt, verlangten die Sozialdemokraten unter stürmischen Zurufen Zurücknahme der in der letzten Sitzung ausgesprochenen Beleidigung gegen ihre Fraktion. Da der Stadtverordnete Lange dieses Verlangen jedoch mit der höhnischen Bemerkung „Politische Tatsachen" zurückwies, hinderten Sozialdemokraten ihn durch andauernde Zurufe am Sprechen. Als sozialdemokratische Stadtverordneten sich unter entrüsteten Zurufen in die Nähe der Rednertribüne begaben, griff Stadtverordneter Lange in die Tasche und zeigte einen metallenen Gegenstand, den die Nächststehenden als Revolver erkannt haben wollen. Es erhob sich ein ungeheurer Lärm. Stadtverordneter Lange steckte die Hand wieder in die Tasche, holte sie dann sofort wieder heraus und zeigte ein Schlüsselbund, was von den Stadtverordneten jedoch als Täuschung bezeichnet wurde. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen des Vorstehers, Ruhe zu schaffen, wurde die Sitzung unter großen Lärmszenen aufgehoben.**

Zum Provinziallandtag
wählt Liste 4

Kennwort: Deutsche Volkspartei

1. Stadtmedizinalrat **Dr. Schnell**, Halle a. S.,
2. Rittergutsbesitzer **Fricke**, Roßla a. Harz,
3. Schneidermeister **Herold**, Eilenburg,
4. Bergwerksdirektor **Keil**, Halle a. S.,
5. Landesrat a. D. **Roscher**, Halle a. S.,
6. Oberstudiendirektor **Dr. Ebert**, Eisleben,
7. Kaufmännischer Angestellter **W. Böhme**, Granschütz,
8. Fabrikant **W. Ebert**, Weißenfels a. S.,
9. Frl. **Gertrud Zimmermann**, Naumburg/S.,
10. Landrat **Pöhlmann**, Cölleda,
11. Pfarrer **Prietze**, Königerode (Südharz),
12. Direktor **Dr. jur. Senger**, Halle a. S.,
13. Knappschaftsdirektor **Faust**, Lauchhammer,
14. Schulrat **Rotkähl**, Mücheln,
15. Landwirt **Georgi**, Zeuchfeld,
16. Friseurmeister **Rammelt**, Halle a. S.,
17. Rechtsanwalt u. Notar **Gelpke**, Freyburg/U.,
18. Bankdirektor **Brückner**, Freyburg a. U.

Deutsche Volkspartei.

Eine Lebensfrage des Fußballsportes

Von Gerhard Rabe.

II.

Welches sind nun die Hauptregeln, gegen die die Spieler immer wieder verstoßen. Da sehen wir an erster Stelle 2 Regeln, Regel 12 und Regel 13, die immer zu Störungen Anlaß geben.

I. Regel 12: Verbotene Spielweise.

1. **Treten, Schlagen, Anspringen und absichtliches Zufallbringen eines Gegners sind verboten.**
2. **Kein Spieler darf Hand oder Arm gebrauchen, um einen Gegner damit zu halten oder zu stoßen.**
3. **Rempeln des Gegners ist erlaubt, doch darf es nicht heftig oder gefährlich sein.**
4. **Kein Spieler darf von hinten gerempelt werden, es sei denn, daß er absichtlich einen Spieler hindert.**
5. **Kein Spieler, außer dem Torwächter, darf den Ball absichtlich mit der Hand oder dem Arm spielen.**

1. Auch der **Versuch**, den Gegner durch Beinstellen oder auf andere Weise zu Fall zu bringen, kann vom Schiedsrichter bestraft werden.

Jedenfalls ist es strafbar, wer einen Gegner dadurch zu Fall bringt, daß er sich vor oder hinter ihm niederbückt oder niederfallen läßt. Das ist sogar außerordentlich hart zu bestrafen, da dies zur Rubrik: Unterlaufen gehört.

Vielfach besteht die Ansicht, das verbotene Hand- bezw. Armspiel gehe nur bis zum Ellenbogen. Das ist falsch. Das Verbot: mit Hand oder Arm den Ball zu berühren, gilt auch für den Oberarm, bis zum Schulterblatt. Erlaubt ist nur, das Gesicht und den Unterleib mit den Händen zu schützen.

Folgender Beschluß des V.M.V.V., der ab 1. Oktober 1929 für alle Spiele geltend ist, lautet:

„Vielfach ist auch die Unsitte eingerissen, daß absichtlich viel mit der Hand gespielt wird. Es wird daher angeordnet, daß nach dreimaligem absichtlichen Handspielen eines Spielers dieser Platzverweis erhält. Der Schiedsrichter soll beim ersten absichtlichen Handspiel den Spieler ermahnen, beim zweiten Male verwarnen und geschieht es das dritte Mal „unzweideutig absichtlich", so muß der Spieler vom Felde gewiesen werden".

Diese neue Regelerweiterung ist wichtig, besonders für unsern kleinen Landverein.

Auch Rempeln sei noch erwähnt.

Rempeln darf nie gefährlich werden. Niemals darf von hinten unter Zuhilfenahme von Armen und Beinen gerempelt werden, es sei denn, der Spieler wird absichtlich gehindert. Beim Sperren sei bedacht, daß der Sperrende einzig und allein seinen Körper zum Sperren benutzt. Gebrauch der Arme dabei ist Halten des Gegners und nach Regel 12,2 verboten. Die englische Regel sagt hierzu:

„Das Halten schließt das Sperren des Gegners mit der Hand oder einem Teil des ausgestreckten Armes mit ein!"

II. Regel 13.

1. **Der Torwächter darf den Ball innerhalb seines Strafraumes mit der Hand spielen, er darf aber den Ball nicht tragen.**
2. **Der Torwächter darf innerhalb seines Torraumes nur gerempelt werden, wenn er sich in unmittelbarer Berührung mit dem Ball befindet oder den Gegner absichtlich hindert.**

Der Torwächter darf während des Spieles nur nach vorheriger Benachrichtigung des Schiedsrichters gewechselt werden.

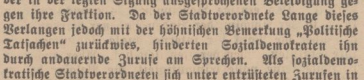
Na, bei Absatz 1, denke ich, werden unsere Torlente in Roßleben und Nebra wohl so ziemlich Bescheid wissen. Doch halt, ehe ich es vergesse, möchte ich eine Tatsache besonders erwähnen.

Oft sieht man es bei unsern Spielen, wie sich die Torwächter mit **Todesverachtung kopfüber** dem anrasenden Stürmer vor die Füße in dem Schuß werfen. Viele schwere Unglücksfälle sind dadurch schon entstanden. — Ich denke hier besonders an einem Fall während eines Spieles zwischen Roßleben „Eintracht" und B. f. B. Artern unten auf dem Riedsportplatz. Hier wurde ein Stürmer Arterns vom Platze getragen, weil der **gegnerische Torwart sich ihm rücksichtslos auf die Füße warf.** Der Stürmer brach sich dabei die Kniescheibe des rechten Beines und **mußte monatelang das Bett hüten**, bloß weil **hier der Torwart** im Spiel nur das Punktspiel sah und **auf sportliche Schönheiten keinen Wert legte.** Gewiß, man soll es dem Torwart nicht verdenken, wenn er alles einsetzt für den Sieg seines Vereins, aber mußte er nicht auch mit etwas Ueberlegung spielen? . . .

Oder ich denke hier an einen Vorfall, den ich früher einmal in Gießen mit ansah.

Hier spielte der Sportklub 1900 (Liga) gegen Sportverein Bad Hamburg v. d. H. (Liga). Hier war auch ein Torwart zu sehen (bei Gießen), der auf keine Gefahr achtete. Ich sehe es noch wie

---



(51. Fortsetzung.)

„Du bist kein Mann", warf sie ihm vor. „Was ist uns mit deinem Tod gedient! Das macht die Sache nur noch komplizierter. Ganz abgesehen von dem, welches Leid du mir dadurch aufbürdest. Begreife doch, daß wir alle unsere Kraft und unsere Gedanken auf den einen Plan konzentrieren müssen, aus Petrograd hinauszukommen. Jedes tut sein Bestes. Sogar Siga hat schon ganz nette Ideen entwickelt. Nur du bist untätig." Er stand wie ein gescholteter Knabe, daß er ihr beinahe leid tat. Aber sie durfte nicht anders mit ihm reden. Es stand alles auf dem Spiele.

Eine halbe Stunde später klopfte er wieder an ihre Türe. Sie zog ihn hastig herein, drehte den Schlüssel und drückte ihn in ihren Schreibtischstuhl. Wenn er so weitermachte, konnte es sein, daß man ihn wirklich nur noch als Leiche mit nach Deutschland nahm. Seine Backenknochen standen spitz, die Schultern stachen unter dem dunklen Rock hervor, als wären sie verkrüppelt.

„Niki, du bist feige."

Ein Schuß Blut stand sekundenlang auf seinen Wangen. „Ich habe mich nicht richtig ausgedrückt," bat Marion und küßte ihn demütig. „Ich wollte sagen, du gibst das Rennen auf, ehe es verloren ist."

„Es ist soviel wie verloren."

„Nein."

„Ich denke nur an dich, Marion."

„Es wäre besser, an dich selbst zu denken."

„Ich glaube, daß es so zu machen ist."

Sie sah, wie schwer er atmete. „Hast du etwas gefunden, das möglicherweise eine Rettung bedeutet?"

Er nickte und entwickelte ihr seinen Plan.

„Etwas weiter nach Norden, wo die großen Wälder gebiete liegen, hatten wir ein Jagdschloß. Ich weiß nicht ob es noch steht. Aber das ist ja schließlich gleichgültig. Daran vorüber führt der Weg nach Archangelsk. Wenn wir das erreichen, sind wir gerettet."

„Wie sollen wir dorthin kommen, Niki?" Marion konnte ihre Enttäuschung nicht verbergen.

„Ich habe alles erwogen: Die Fahrt auf einer halbverdeckten Troika ist für jeden, der sie zum ersten Male macht, sehr unterhaltend. Zum mindesten nicht allzu eintönig. Pelze werden wir zur Genüge bekommen. Du wirst nicht frieren, Liebste. Du sagst zu Petroff, du habest gehört, daß eine Fahrt durch die verschneiten Wälder und Tundren nie gesehene Wunder enthüllen soll. Und sprichst den Wunsch aus, sie kennenzulernen. Er wird es dir nicht abschlagen. Selbstverständlich wird er mit dabei sein wollen. Das ist nur ein Vorteil für uns. Ich werde die Juwelen, welche ich in der ersten Nacht im Zimmer meiner Mutter geholt habe, benützen, die Kutscher zu bestechen. Wir lassen Petroff in irgendeinem Dorfe zurück, wo es weder Pferde noch sonst eine Verbindungsmöglichkeit gibt. — Bis er die Verfolgung aufnehmen kann, sind wir in Archangelsk."

Marion laß schweigend. Lange Zeit fiel kein Wort zwischen ihnen. Als Dimitri sprechen wollte, wehrte sie bittend ab. Er merkte, wie sehr sie angeregt war: Ihre Nasenflügel fieberten und ihre Stirne war in tiefen Rinnen zusammengezogen. Sie winkte ihn zu sich heran und beugte den Kopf weit in den Nacken.

Er küßte den Mund, der ihm entgegenblühte, sah wie ihre Arme sich nach ihm hoben und fühlte ihre Hände über Hals und Wangen gleiten. „Marion!"

„Du sollst nicht reden, Niki!" Ihre Augen brannten in die seinen, ihr ganzer Körper zitterte ihm entgegen.

Karsten trat ein, ohne angeklopft zu haben. „Kommissar Petroff bittet, ihm eine Unterredung zu gewähren. Frau Marion."

Sie strich, sah aus seligem Traume gerissen, das Haar zurecht und raunte ihm zu: „Dimitri wird Ihnen sagen, wie er sich unsere Rettung ausgedacht hat." Den Finger auf die Lippen legend, ging sie den Männern in das Schlafzimmer voran und drückte die Türe hinter sich zu. Sie trat ohne deren Gegenwart weiter zu beachten, an den Spiegel, fuhr mit der Puderquaste über die dunklen Flecken auf den Wangen und zog mit dem Lippenstifte dicke, kirschfarbene Striche den schmalen Mund entlang.

Ein Klingelzeichen rief Siga herbei. „Ich lasse Herrn Kommissar Petroff um ein paar Minuten Geduld bitten."

Als sie gegangen war, öffnete sie einen Schrank. Er war vollkommen leer. Ehe Karsten zu staunen vermochte, hob sie das eine der Bretter auf, die zugleich den Boden vorstellten, und zeigte auf die Wendeltreppe, die in die Tiefe ging. Siga hat sie heute Morgen entdeckt. Ich habe nachgesehen, wohin sie führt. Sie endigt in den Kellerräumen in einer Türe nach der Newa. Ob jemand davon weiß, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber sie nützt uns auch nichts. Wir sind bewacht, vorne und hinten, vielleicht auch schon aus der Luft. Dimitris Plan ist das einzige, was noch in Betracht kommt."

Sie ließ den Boden leise zurückgleiten und hielt die Hände gegen den Mund. Ein Lichtschimmer kam von unten. Man sah ihn deutlich durch die Ritzen der Bretter schimmern. — Dann das Tasten eines Menschenfußes — die Diva und die beiden Männer hielten den Atem an.

Marion trat dicht an den Schrank und sagte mit lässigem Tonfall: „Siga, ich werde nun doch das blaue Brokatkleid nehmen, das mit dem tiefen Ausschnitt. Es gefällt Herrn Petroff am besten. Ich möchte sehr gerne hübsch für ihn sein. Vielleicht können Sie mir für den Abschlußschluß einige Rosenknospen in mattem Gelb verschaffen. Das wirkt am besten."

Mit einem Ruck klappte sie beide Schranktüren in die Oefen und horchte nach dem Boden. — Menschenfüße tappten abwärts, ihr Hall verlor sich. Kein Lichtschimmer war mehr zu sehen.

„Wir sind gut unter Aufsicht." stieß Karsten hervor.

„Ich fand gestern meinen Koffer durchwühlt". gestand Dimitri.

„Warum sagten sie nichts davon?" Der Regisseur war sehr ärgerlich über diese Unterlassung.

„Ich wollte niemand beängstigen. — Uebrigens fand man nichts bei mir, was mich belasten könnte."

Dimitri verließ mit dem Regisseur durch eine Seitentüre das Zimmer und ließ sich dessen Plan mitteilen. Es wurde nichts dabei gesprochen — nicht einmal geflüstert. Die Treppe unter Marions Schranktüre hatte Karsten mißtrauisch gemacht. Er schob Nikolaus ein Blatt Papier zu, worauf dieser seine Aufzeichnungen machte. Als er zu Ende war, las der Regisseur — nickte — las noch einmal und warf es dann in den Kamin, dessen helles Feuer jede Spur verschlang.

Ueber eine Karte geneigt, studierten sie beide die Route, die man nehmen mußte. Für alles andere würde man am besten Petroff selbst sorgen lassen. Karsten nahm wieder ein Papier zur Hand und kritzelte mit seinen großen, markigen Buchstaben ein paar Worte hin.

Dimitri verblaßte etwas, krümmte die Schultern und atmete mühsam.

Eine Viertelstunde später ließ sich Petroff bei der Diva melden. Sie stieß einen Ruf des Entzückens aus, als er ihr eine Fülle mattgelber Rosen überreichte. Er sah das Lächeln nicht, mit dem sie ihr Gesicht in die duftende Pracht der Blüten barg. Spion! dachte sie, und drückte die Wangen in die samtenen Blätter. Nun war die geheime Treppe nicht mehr so fürchterlich. Sie kannte jetzt den, der darum wußte. Damit war die Gefahr soviel wie abgetan.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0002

heute vor mir, wie der Mittelstürmer und Spielführer Gießens, der „lange" Paulus – bekannt von den olympischen Spielen 1928 und anderen Leichtathletischen Länderkämpfen — den Torwart noch vor dem Spiel ermahnt, endlich einmal mit etwas Ueberlegung zu spielen. Umsonst. **Mit einem schweren Schädelbruch wurde er eine halbe Stunde später in die Klinik gebracht.**

Zu diesen Dingen sagt in der D.F.B.-Schiedsrichterzeitung J. Rosenberger folgendes:

„Ein Torwächter, der seine eigene Gesundheit, ja sogar sein eigenes Leben zaggering achtet, daß er sich einem heranfausenden Stürmer direkt in den Schuß wirft, schadet unseren Sporte, da durch Unglücksfälle, die durch solches Verhalten eines Torwächters entstehen, der gute Ruf des Fußballsportes als faires Kampfspiel gefährdet wird. Deshalb soll der Schiedsrichter einen solchen Torwächter im ersten Falle einer derart lebensgefährlichen Abwehr ermahnen, im zweiten Falle aber das Spiel unterbrechen, den Torwächter wegen Unsportlichkeit verwarnen und das Spiel durch Schiedsrichterball fortsehen".

Nun muß man hierbei bemerken, daß viele Torwächter dies bloß machen, um bei den Zuschauern gelobt zu werden. Ueberhaupt das Publikum.

Hält der Torwächter im eleganten Hochsprung einen leichten Schuß — irgendein Kollege gab diesen langsamen Schüssen einmal den hübschen Namen „Zeitlupenschuß" —, dann brüllt und tobt die Menge vor Begeisterung. Macht aber ein anderer Spieler die schönste Sache, klatscht kein Mensch, weil man die Schwierigkeit der Aktion, die Schönheit der Handlung nicht versteht.

Durch diesen Beifall der Zuschauer werden unsere Torleute verdorben. Unsere Torwächter müssen weniger für die Galerie, mehr für die eigene Mannschaft spielen. Hier muß der Schiedsrichter mithelfen.

Doch wohin verirre ich mich? — Also weiter im Text.

Im ersten Teil der Regel 13 heißt es, daß der Torwächter als einziger den Ball mit der Hand berühren darf. — Im zweiten Teil aber hören wir von einem besonderen Schutze desselben.

„Der Torwächter darf innerhalb des Torraumes nur gehindert werden, wenn er den Ball hält". Ich möchte nochmals ausdrücklich betonen:

Er darf nur gerempelt werden, Fußangriff ist immer verboten!

Dieser Satz, „Der Torwächter . . . — bis den Ball hält", ist an sich so einfach, und wie wird er von Schiedsrichtern und Spielern mißverstanden.

Deshalb möchte ich für Schiedsrichter und Spieler hier wiederum die Meinung der D.F.B.-Schiedsrichterzeitung wiedergeben, weil gerade sie sehr leicht verständlich ist. Also aufgepaßt, Spieler und Schiedsrichter:

„Der Torwächter ist selbstverständlich ein Spieler wie die anderen auch. Deshalb gilt auch für ihn Regel 12, Abs. 3:

Rempeln des Gegners ist erlaubt, doch darf es nicht heftig und gefährlich sein.

Des weiteren auch **Abs. 1 der gleichen Regel 12:**

Treten Schlagen, Anspringen und absichtliches Zufallbringen eines Gegners sind verboten.

Wenn wir uns endlich darüber klar sind, daß auch der Torwächter **weder unantastbar, noch vogelfrei** ist, dann werden wir ohne weiteres auch einsehen, daß der Angriff auf ihn zwar gestattet ist, aber doch nur so ausgeführt werden darf, wie gegen die anderen Spieler auch. Und für jeden Angriff gilt in jedem Falle das Prinzip, **daß einzig und allein gerempelt werden darf!**

Was ist **Rempeln?** Wegstoßen des Gegners mit dem Oberkörper (Schulter) bei angelegtem Arm.

Die in der Klammer angeführte Erklärung des Oberkörpers als Schulter müssen wir jedoch bei dem Spiel gegen den Torwart noch ergänzen, indem wir an die Stelle des Wortes „Schulter" das Wort Aumpf einsetzen. Denn das Rempeln des Torwarts wird fast immer nur mit der Brust geschehen.

Jeder Spieler und Schiedsrichter weiß, daß ein Spieler den anderen nicht mit den Füßen bearbeiten darf, und daß vor allem das Anspringen des Gegners verboten ist. Geht es aber gegen den Torwart, dann ist dieses Verbot vergessen, dann wird fleißig mit den Füßen zugeschlagen und angesprungen. **Man beachte:** Jeder Fußangriff auf den Torwächter ist streng untersagt, und zwar nicht auf Grund eines Sondergesetzes, sondern aus den allgemeinen Grundsätzen heraus, die für den Kampf um den Ball geschaffen worden sind.

Noch eine Bestimmung der Regel 12 müssen wir hier anführen, den **Absatz 2:**

„Kein Spieler darf Hand oder Arme gebrauchen, um einen Gegner damit zu halten oder wegzustoßen."

Auch dies gilt für das Spiel gegen den Torwart, und die Schiedsrichter müssen streng darauf sehen, daß kein Spieler sich dagegen verstößt.

Nun noch eine Frage zu dieser Regel 13: **Wie kann sich der Torwächter in seinem Torraum vor dem Gerempeltwerden schützen?**

Indem er den Ball wegwirft! Einen besseren Rat kann man ihm nicht geben, als: **Weg mit dem Ball, weg! Unter allen Umständen weg!**

Dies sind wohl die wichtigsten Teile aus den Regeln. Zu bemerken ist vielleicht noch **Regel 3, Absatz 2:**

Die Entscheidungen des Schiedsrichters über alle mit dem Spiel verknüpften Tatsachen sind unanfechtbar.

Und die Ausführungsbestimmung 4 sagt u. a. noch:

Die Feststellungen bleiben auch dann unanfechtbar, wenn der Schiedsrichter nach Fortgang des Spieles erklärt, sich geirrt zu haben.

Also, in Zukunft wollen wir es auch in Roßleben unterlassen, nach dem Spiel laut über den Platz zu rufen: **„Herr Schiedsrichter, kann ich sie mal sprechen?"** und dann gegen denselben entsprechend beleidigend und ausfallend zu werden.

Mehr Disziplin, meine Herren!

Oft hört man auch folgende Worte:

„Aber Herr Schiedsrichter, es ist doch bloß ein Gesellschaftsspiel.

Gibt es für den Schiedsrichter einen Unterschied zwischen Verbandsspiel und Gesellschaftsspiel?

Nein.

Nur in besonderen Fällen, wie Zeitdauer, Auswechseln von verletzten Spielern usw.

Vielfach wird die Ansicht vertreten, bei Gesellschaftsspielen solle man keinen Spieler vom Platze verweisen **(sogar bei den Herren Schiedsrichtern!).**

Diese Ansicht ist grundverkehrt!

Denn gesetzt den Fall, es wäre der Fall, was wäre die Folge: Dann weiß der Spieler, daß er sich benehmen kann, wie er will. Die schwerste Strafe, der Platzverweis, darf doch nicht ausgesprochen werden. So geht das immer weiter.

Steht aber dann diese Mannschaft im Verbandsspiel und ihr sind Hemmungen auferlegt, dann gibts lange Gesichter „und das Unglück schreitet schnell". Wenn dann Platzverweise ausgesprochen werden müssen, so ist es nicht verwunderlich.

Also, ihr Vereinsführer, macht dies euren Spielern klar, daß sie sich danach richten und viel Radau und Aerger für euch und den Schiedsrichter wird auf dem Spielfeld vermieden werden.

Und nun zum Schluß:

Die Linienrichter.

Dies wichtige Kapitel kann und darf ich nicht vergessen:

Bei den meisten Vereinen muß man sehen, daß gerade zu diesem wichtigen Amte vollkommen unfähige Leute genommen werden. Bei den kleineren Dorfvereinen nimmt man meist kleine Jungens. Bei größeren Vereinen erscheint der Linienrichter meistens folgendermaßen: **Lange Hose, manchmal Lackschuhe, Stehkragen, Mantel, Hut; fehlt nur noch die Zigarette im Mundwinkel und ein Stöckchen — Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle — aber kein Linienrichter.** Denn auf irgendeine Art und Weise muß doch der Verein seine passiven, nicht **sporttreibenden „Sportsleute"** beschäftigen. Nur in wirklich großen und bedeutenden Spielen sind die Linienrichter wirklich Leute, die sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt sind. Dann sind es **immer geprüfte Schiedsrichter.**

Viel herrscht die Ansicht, der Linienrichter brauche nur dann sein Fähnlein heben, wenn der Ball die Seitenlinien überschritten hat. Alles andere kann ja der Schiedsrichter machen.

Deshalb wollen wir einmal sehen, was so ein Linienrichter alles machen muß:

„Er soll den Schiedsrichter überall da unterstützen, wo demselben die Aussicht versperrt ist."

Da denke ich z. B. an **Abseits.** Dies soll an sich niemand anderes überwachen, wie der Linienrichter.

Sobald also der Herr Linienrichter eine strafbare Abseitsstellung sieht, soll er durch Winken der Fahne dem Schiedsrichter anzeigen: **Halt, hier stimmt etwas nicht, hier mußt du abpfeifen.**

Nun wird man mir sofort entgegenhalten, daß, wenn ein Linienrichter eine solche Sache anzeigt, der Schiedsrichter nicht darauf eingeht.

Hier sehen wir richtig, wohin die Vereine mit ihren unfähigen Linienrichtern gekommen sind. **Der Kontakt zwischen Schiedsrichter und Linienrichter fehlt.** Der Schiedsrichter weiß, daß er sich fast niemals auf einen Linienrichter verlassen kann, deshalb übernimmt er die ganze Sache lieber selbst. Dann weiß er, wenn er auch doppelte Arbeit leisten muß, die Sache stimmt. Dieses Uebel muß beseitigt werden **Denn auf was muß in diesem Falle der Schiedsrichter alles achten:**

Auf Ausball, Eckball, Einwurf, Verhalten der Spieler unter sich und gegeneinander, Publikum, Verstöße gegen Regel 12 (Hand, Rempeln usw.), Abseits, richtige Uhrzeit und noch vieles andere.

Und wenn der Schiedsrichter **„dann"** einmal etwas übersieht, was dann? — — — Ich glaube, ich brauche das, was nun folgen würde, nicht noch einmal erwähnen.

Und wenn nun der Schiedsrichter weiß: **„Dir stehen zwei fähige Linienführer zur Seite, auf die du dich jederzeit verlassen kannst",** dann hat er freiere Hand, dann kann er sich viel mehr um das Spiel kümmern.

Hier also zugepackt, meine Herren Vereinsführer.

Aber, was wage ich zu sagen? Hierdurch entsteht für den Verein bereits wieder eine neue Frage und neue Arbeit: **Die Ausbildung von Linienrichtern.** — Für manchen kleinen Verein eine schwere Aufgabe. Mit vieler Mühe und Not hat man schließlich noch die vom Gau oder Verband angeforderten Schiedsrichter besorgt, nun auch noch das. Nein, das geht nicht **(angeblich).** Doch, daß man sich damit ins eigene Fleisch schneidet, das merkt man nicht. Denn dies alles geht ihren eigenen Schiedsrichtern wieder ab, wenn diese bei anderen Vereinen, die derselben Ansicht sind, ihr schweres und verantwortungsvolles Amt ausüben.

Deshalb schlage ich, und damit komme ich zum Ende meiner Ausführungen, vor:

Richtet Belehrungsabende für Schiedsrichter, Linienrichter und solche Spieler ein, die mit Liebe an unserem Fußballsporte hängen. Manch' älteres Mitglied und mancher Schiedsrichter wird sich gern bereit erklären, die Referate, d. h. Vorträge zu übernehmen. Hier kann man dann im kleinen Kreise alle diese Fragen erörtern und genau besprechen. Dann können diese Leute wiederum ihre Kenntnisse auf ihre Kameraden übertragen und dadurch den Spielen ein besseres Gepräge aufdrücken.

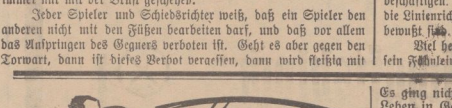
Obwohl ich glaube, daß diese meine Ausführungen zum größten Teile umsonst sein werden, so werde ich trotzalledem die Hoffnung nicht aufgeben, daß man sich dereinst auf sich selbst besinnen wird, und daß man sich dann nicht mehr zu schämen braucht, wenn man auf die Sportplätze kommt. Dann wird auch wohl der Fußballsport wieder zu dem werden, was er sein soll:

Ein Volkssport.

Ein Sport, bei dem der Spieler seinen Körper stählt und dabei durch sein Spiel den Zuschauern Freude bereitet. — Und in diesem Sinne:

Sport Heil!

× **Ein Handballspiel Mitteldeutschland—Südostdeutschland** wurde für den 16. Februar nach Breslau vereinbart. Mitteldeutschland will dadurch seine Mannschaft für das Zwischenrundenspiel um den DSB.-Handballpokal am 9. März vorbereiten.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(52. Fortsetzung.)

„Ich bin gekommen, Sie um Ihren Bescheid zu bitten, Madame." Petroffs Stimme bebte merklich.

Sie hob das Gesicht, das von einem Mädchenerröten überhaucht war. Der scheue Blick machte es keusch und erwartungsvoll wie das einer Achtzehnjährigen, an deren Ohr zum ersten Male Mannesmerben dringt. „Ich habe nur einen Zweifel, Herr Kommissar." Die Blüten noch immer in den Händen haltend, sah sie mit einem Kinderlächeln zu ihm auf — errötete — und ließ die Lider sinken.

Petroffs Muskeln zuckten in Windeln. Sein ganzes Mannestum zitterte nach dem schönen Weibe, das ihm so rührend hilflos gegenüberstand. „Welches ist dieser Zweifel, Frau Tuney?"

„Ob Sie mich auch wirklich lieben? Ob — —"

Er ließ sie nicht fertig sprechen. Sie fühlte seine Arme um ihre Hüften und seine Lippen auf den ihren. Die Rosen blätterten zu Boden. „Er ist sehr kultiviert" dachte sie, während ihr Kopf an seiner Schulter ruhte. Es war durchaus nichts Rohes, Gewaltsames in seiner Liebkosung.

„Haben Sie auch nicht vergessen, was Sie zu mir sagten, im Falle ich Ihnen mein Jawort gebe?"

Er hob ihre Hände gegen seine Wangen: Sofort nach unserer Trauung — sie kann nach jedem Ritus erfolgen, den Sie wünschen, Marion — werden Ihre deutschen Begleiter, einschließlich Fürst Nikolajewitsch, die Erlaubnis zur Ausreise erhalten und ungefährdet die Grenze passieren können. Sind Sie zufrieden?"

„Nach jeder Hinsicht, Herr Kommissar."

Sie gewahrte seinen dürstenden Mund, lächelte, bog sein Gesicht zu sich herab und küßte ihn auf Wangen und Stirne.

Man ging heute nicht in den Speisesaal, sondern feierte das Verlöbnis in Marions kleinem Wohnzimmer, das bis zum Abend in einen Wundergarten verwandelt war.

Dimitri saß wie der fleischgewordene Tod und wandte das Gesicht zur Seite, wenn Petroffs feindseliger Blick auf ihm ruhen blieb. Aufspringen und Brust an Brust mit diesem Menschen dem häßlichen Spiel ein Ende machen, das hätte ihm Erleichterung gebracht. Aber Marion hatte Recht. Es ging nicht mehr um ihr allein. Es standen weitere fünf Leben in Gefahr. „Er mußte seine Wünsche zügeln.

Karsten war gleich der Diva der Situation gewachsen. So sehr seine Nerven auch in der letzten Zeit gelitten hatten, dieser Abend ließ nichts davon erkennen. Er erzählte Anekdoten aus der Filmwelt, neckte Marion, daß sie nun einen Russen zum Mann bekomme. — „Sie müssen sich das erzählen lassen, Herr Kommissar, wie unsere verehrte Diva sich gesträubt hat, mit nach Petersburg zu kommen. Sie wollte nicht filmen hier, behauptete, die Russen wären ihr ein Greuel — hätten lange Bärte, wären langweilig wie ein Regentag und sentimental wie ein hysterisches Mädchen."

„Bin ich Ihnen langweilig, Madame," fragte Petroff und neigte sich anbetend über ihre Finger.

Er war überselig über ihr Auftauchen und daß für Sekunden ihre Finger mit leisem Druck auf seinem Arme ruhten. Es ging schon gegen vier Uhr, als der Kommissar in Bräutigamsstimmung die Troika bestieg, deren Kutscher beinahe erfroren war. Er war für zwei Uhr bestellt gewesen.

Als Petroff in sein Zimmer trat, sah er Xenia am Kamin sitzen und einen seiner Mäntel ausbessern. Er war sehr froh gestimmt, zankte, daß sie noch nicht schlief und strich ihr zärtlich über die Wangen. Ein Hauch von Marions Parfüm hing an seinen Kleidern. Mit dem Instinkt des Weibes erriet sie alles. Ein mitleidiges Lächeln stand um ihren Mund eingegraben. Sie fühlte, daß er an dieser Liebe zugrunde gehen würde.

Er bog ihren Kopf zurück und suchte ihre Lippen. Sie neigte das Gesicht, daß sein Mund nur auf ihr Haar traf. Da er noch keinen Schlaf fühlte, setzte er sich in den Stuhl gegenüber. „Ich werde diese deutsche Diva zur rechtmäßigen Frau nehmen, Xenia."

Er wunderte sich, daß sie nicht überrascht war. Sie zog ruhig Stich um Stich durch das geschlitzte schwarze Tuch seines Soldatenmantels. „Würdest du mir, nachdem du heute so glücklich bist, eine Bitte gewähren, Alexei?"

„Jede! Dulchinka."

„Gib mir einen Freibrief. Ich will keinen Paß — nur innerhalb der Grenzen."

„Und Iwan?"

„Er hat mir heute gesagt, daß er das Mädchen heiratet, das du während meiner Abwesenheit ins Haus gebracht hast. Er stellt keinerlei Ansprüche mehr an mich."

Petroff ließ den Blick von ihrem Haar nach ihren Füßen gleiten. „Du bist über die Maßen schön", gestand er ehrlich und strich behutsam über ihre Finger, die vereinzelte Frostbeulen zeigten. Er wunderte sich, daß sie ihn mit so feuchten Augen betrachtete. „Wenn ich auch in der letzten Zeit etwas häßlich mit dir gewesen bin, Duschinka" — er war nun wirklich weich gestimmt — „dich einfach zu Boden geschlagen oder niedergeschossen, wie das die andern machen, das hab ich doch nicht getan."

Sie erwiderte nichts. Als ihr Kopf etwas nach rückwärts glitt, sah er die dunklen, blauumrandeten Flecken, welche sich von der weißen Haut ihres Halses abhoben. Er wandte das Gesicht, um sie nicht mehr sehen zu müssen, ging nach dem eingelegten Schranke und öffnete eines der Fächer. Mit einem Bündel Scheine in der Hand kam er zurück und legte es in ihren Schoß.

„Was soll ich damit, Alexei?"

„Laß es dir gut gehen, Duschinka."

Sie warf keinen Blick darauf, schnitt den Faden knapp über dem Tuch des Mantels ab und legte ihr Nähzeug zusammen. Er stand ratlos verblüfft, als sie nun auch noch ihren Mantel hotte, hineinschlüpfte und ihm die Hand entgegenstreckte. „Ich habe den gleichen Wunsch für dich wie du ihn für mich trägst, Alexei. — Laß es dir gut gehen. Den Freibrief bitte ich auf deinen Schreibtisch zu legen. Ich hole ihn mir bei Gelegenheit."

„Bleib heute nacht noch bei mir, Xenia. Auf der Straße bist du dem Nächstbesten ausgeliefert." warnte er.

Für Gedankenlänge zögerte sie unter der Türe, sah noch einmal zurück und drückte dann die Klinke ins Schloß. Petroff hörte ihren Schritt den Gang zurück und dann die Treppe hinuntergehen.

Es tat ihm beinahe leid, daß sie fort war. Sie hatte sich so verändert in den letzten acht Tagen, er würde umlernen müssen, wenn die deutsche Diva seine Frau wurde. Langsam ging er nach dem Zimmer, das an seinen Schlafraum stieß, nahm ein Blatt aus seinem Notizbuche und warf ein paar Zeilen hin, des Inhaltes: Daß Xenia Barbaroff, vormalige Großfürstin Elisawetha das Recht habe, ihren Aufenthalt von Petrograd weg nach jeder Richtung des Landes zu verlegen. Jeder einzelne hafte der Tscheka für ihr Leben und Eigentum.

Kommissar Petroff glaubte mit diesem Schriftstück alles getan zu haben, sich von jedem Vorwurfe frei zu machen. Sie hatte Geld, den Freibrief — konnte gehen, wohin sie wollte — würde von niemand belästigt werden und ihres Lebens sicher sein. Was konnte ein russisches Mädchen noch mehr verlangen? Millionen andere hatten Trübseres erfahren und mußten froh sein, wenn sie überhaupt einen Fleck Erde fanden, wo sie unterkriechen konnten

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0003

Alle Landwirte wählen
zum
Kreistag
Liste Nr. 23
„Nationaler Wirtschaftsblock"

Abschluß der Ausschußarbeiten

Um das Haager Arbeitsprogramm.

⊶ **Berlin**, 14. November.

Als wahrscheinlich gilt, daß der Hauptteil der Arbeiten der Organisationskomitees in dieser Woche zum Abschluß kommt. Es ist von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß es notwendig ist, die Verhandlungen jetzt zu Ende zu führen. Am Verhandlungsschluß wird sich dann zeigen, welche Fragen für die Verhandlungen auf der zweiten Haager Konferenz noch offen stehen. Auf Grund der Berichte der Organisationsausschüsse wird alsdann das Arbeitsprogramm aufgestellt werden.

Es sind aber zurzeit immerhin noch eine Reihe von Fragen offen, über die eine Einigung gesucht werden muß. Als sicher darf angenommen werden, daß die Frage der Ostreparationen auf der Haager Konferenz noch eine Rolle spielen wird, und ebenso werden gewisse Entscheidungen über die Einstellung der Liquidationen erst im Haag gefällt werden können.

Nach dem Abschluß der Organisationsarbeiten wird dann auf dem Wege über die Kabinette der Termin der zweiten Haager Konferenz festgesetzt werden. In der Zwischenzeit wird voraussichtlich noch einmal ein Juristenkomitee tagen, das die vorgelegten Gesetzentwürfe und den Text der Haager Abmachungen überprüfen wird. Die Verhandlungen über

die zukünftige Gestaltung der Reichsbahn

haben in den letzten Wochen in Paris eine Beschleunigung erfahren, doch stehen auch hier noch gewisse Einzelfragen vor der endgültigen Beschlußfassung. Auf Grund der bisherigen Verhandlungen darf vor allem festgestellt werden, daß die Tarifhoheit voll dem Reich verbleibt.

Eine Erweiterung der staatlichen Rechte

ist auch darin zu sehen, daß die Ernennung des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft von der Zustimmung durch den Reichspräsidenten abhängig ist.

Von besonderer Bedeutung erscheint die Tatsache, daß in der Frage der Arbeitszeit die Reichsbahn zukünftig keine Sonderstellung mehr einnehmen wird. Damit ist einer Forderung der Gewerkschaften Genüge geleistet worden.

Ueber die Zusammensetzung der deutschen Delegation ist im Augenblick schon aus dem Grunde noch nichts Endgültiges zu sagen, weil noch keineswegs feststeht, ob Tardieu oder Macdonald an den Haager Beratungen teilnehmen. Sollte das der Fall sein, so wird voraussichtlich Reichskanzler Hermann Müller die deutsche Delegation führen. Im anderen Falle würde der Außenminister Dr. Curtius der Delegationsführer sein. Die gesamte Neuordnung der Reparationsverhältnisse auf Grund des Youngplanes erfordert naturgemäß einen gewissen Zeitraum. Es wird deshalb geschätzt, daß das bisherige Dawes-System wahrscheinlich noch bis Ende März in der bisherigen Form bestehen bleiben wird und daß der Wegfall der Kontrollen und der übrigen Einrichtungen, die auf Grund der Dawesgesetze geschaffen wurden, für den 1. April 1930 in Frage kommt.

Alle Handwerker und Gewerbetreibende
wählen zum
Kreistag
Liste Nr. 23
„Nationaler Wirtschaftsblock"

Bayerische Koalitionskrise.

Zuspitzung der politischen Lage.

+ **München**, 14. November.

Der Bayerische Landtag ist auf Mittwoch, den 20. November, einberufen worden. Mit der Einbringung des Staatshaushaltes ist erst zu Beginn des nächsten Jahres zu rechnen, wenn die finanzpolitischen Fragen zwischen Reich und Ländern geklärt sind.

Inzwischen spitzt sich die koalitionspolitische Lage in Bayern zu. Die bayerische Volkspartei-Korrespondenz erklärt, das Zusammengehen der bayerischen Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten sei zu einer innerpolitischen Kampfgemeinschaft geworden. Die Deutschnationalen müßten sich entscheiden, ob sie den Weg Hitlers mitgehen wollten, der sehr wohl fähig wäre, die Torheit von 1923 zu wiederholen, wenn sich irgendeine Aussicht böte. Es sei für eine Regierungskoalition ein unmöglicher und unerträglicher Zustand, daß eine Koalitionspartei faktisch zu Gunsten der Opposition arbeite.

Kreistagswähler!

Sagt Euch los von dem deutschen Erbübel: dem Hang zur Sonderbündelei! Gebt Eure Stimme nicht solchen Listen, die Ordnung, Sauberkeit und Sparsamkeit **nur versprechen**, sondern der Liste, die

kraft ihrer Stärke diese Versprechungen auch halten kann.

Der Nationale Wirtschaftsblock verfügte schon im alten Kreistag über 13 Sitze. Noch einen Sitz mehr und die linke Mehrheit wäre gebrochen.

Darum wählt

Liste Nr. 23 „Nationaler Wirtschaftsblock" ⊗

Schaffung unabhängiger Treuhandorgane

Planmäßiger Ausbau durch den Deutschen Städtetag.

⊶ **Berlin**, 15. November.

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber hat kürzlich in einer Rede auch die Frage der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden behandelt und dabei die Anregung gegeben, die kommunalen Spitzenverbände möchten die Frage prüfen, ob es nicht möglich wäre, neutrale und unabhängige Treuhandorgane zu schaffen, denen die Prüfung gemeindlicher Unternehmungen unter Mitwirkung berufener kommunaler Sachverständiger anvertraut werden könnte.

Der Deutsche Städtetag hat aus den gleichen Erwägungen, die offenbar den Minister geleitet haben, schon im Jahre 1927 mit der Treuhandgesellschaft für kommunale Unternehmungen enge Verbindung aufgenommen und ist durch verschiedene Mitglieder auch in deren Aufsichtsrat vertreten. Die dabei gemachten Erfahrungen, insbesondere auch über die Möglichkeiten einer Rationalisierung der Betriebswirtschaft, gaben dem Städtetag Veranlassung, schon seit längerer Zeit die Frage zu prüfen, ob nicht ein planmäßiger Ausbau dieses Treuhandunternehmens in Betracht kommen kann. Der Wirtschaftsausschuß des Städtetages wird sich noch im Laufe dieses Monats mit dem ganzen Fragenkreis beschäftigen.

Alle Arbeiter, Angestellte und Beamte
wählen zum
Kreistag
Liste Nr. 23
„Nationaler Wirtschaftsblock"

Alexander Soubkoff verhaftet.

Wegen Grenzüberschreitung und Anzeigen der Gläubiger.

⊠ **Bonn**, 14. November.

In einem kleinen Gasthof in Kessenich bei Bonn, wo Alexander Soubkoff bereits vor seiner Verehelichung mit der verwitweten Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe wohnte, ist Soubkoff, kurz bevor er nach dem Taunus zwecks Teilnahme an der Beisetzung seiner Frau weiterreisen wollte, verhaftet worden.

Wie man hört, hängt die Verhaftung damit zusammen, daß Soubkoff, der als lästiger Ausländer aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen worden ist, ohne Erlaubnis die preußische Grenze von neuem überschritt. Aber auch Anzeigen, die von geschädigten Gläubigern erstattet wurden, spielen mit.

Die Trauerfeier für Frau Soubkoff.

Nach Meldungen aus Cronberg im Taunus hat die Trauerfeier für Frau Soubkoff im engsten Familienkreise stattgefunden. Auch die Mutter Alexander Soubkoffs, die seit der Eheschließung in Bonn ansässig ist, war zugegen. Von dem früheren Kaiser war ein großer Kranz eingegangen. Die Bestattung erfolgt in aller Stille in der Schloßkapelle der alten Burg, und zwar entgegen dem ursprünglichen Plan erst am Sonnabend. Die Familie des Landgrafen von Hessen ist bereits in Cronberg eingetroffen.

Die Morduntersuchung gegen Lampel.

Zeugenladung durch Rundfunk.

⊶ **Berlin**, 14. November.

Als der wegen Fememordverdachts verhaftete Schriftsteller Lampel, in dessen Buch „Verratene Jungen" ein derartiger Fall außerordentlich realistisch geschildert wird, nach Liegnitz in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, glaubte man allgemein, daß er mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun habe.

Er hat aber mittlerweile seine Beteiligung an dem Mord eingestanden, allerdings mit der Einschränkung, daß der tödliche Schuß nicht von ihm, sondern von seinem Kameraden von Beulwitz abgegeben worden sei. Aus seiner letzten Aussage ist besonders bemerkenswert, daß er betont, die Leitung des Freikorps Oberland habe damals den dienstlichen Befehl erteilt, den „polnischen Spion" Köhler standrechtlich zu erschießen. Diesem Befehl hätten er und seine Kameraden als Soldaten nachkommen müssen.

Von Beulwitz gibt seine Beteiligung an der Tat zu, doch will er nicht mehr wissen, ob er selbst den Schuß abgegeben hat. Er hat den Untersuchungsrichter, man möge ihm erlauben, alles zu Papier zu bringen. Er könne so am besten sein Gedächtnis auffrischen.

Der Untersuchungsrichter hat übrigens sich des Rundfunks zwecks Ladung eines unauffindbaren Zeugen bedient mit dem Erfolg, daß dieser sich bereits gemeldet hat und vor Gericht erscheinen wird.

Alle Angehörigen der freien Berufe
wählen zum
Kreistag
Liste Nr. 23
„Nationaler Wirtschaftsblock"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0004

Das Leben im Bild

Nr. 46 1929

Illustrierte Wochenbeilage der
Roßleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

Taktfestes Terzett

AK

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0005

Zum Tode des Prinzen Max von Baden, des letzten deutschen Reichskanzlers der Kriegszeit (rechts im Oval). Prinz Max verlebte das letzte Jahrzehnt zurückgezogen auf seinen badischen Besitzungen, in der Hauptsache auf dem Gute Salem in der Nähe des Bodensees, das durch die von ihm eingerichtete Erziehungsanstalt bekannt geworden ist. In letzter Zeit weilte er viel auf Schloß Kirchberg bei Hagnau am Bodensee (Bild links). Er war seit längerer Zeit leidend und ist nur 62 Jahre alt geworden

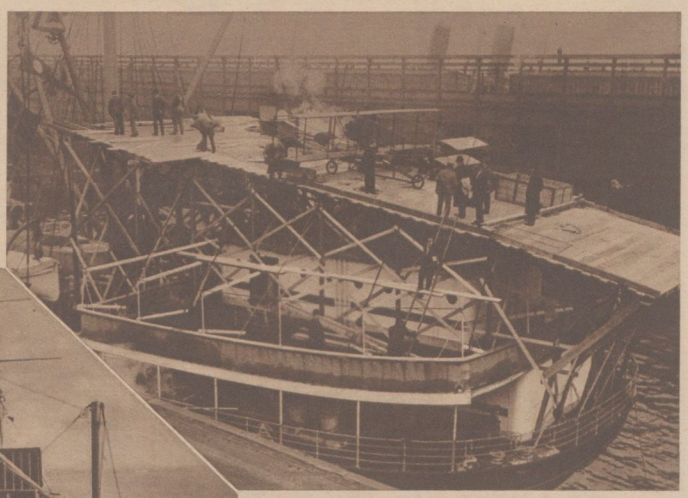
Presse-Photo

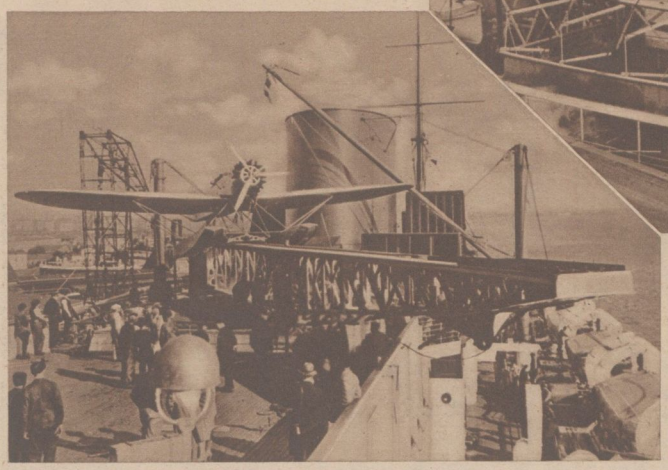
„Graf Isolani", das beste deutsche Pferd des Jahres. Es gewann das Derby, war auch in vielen anderen großen deutschen Rennen siegreich. Seinem Besitzer Oppenheimer brachte es über 230 000 Mark

Schirner

Sommersende auf der Hindernisbahn. Das traditionelle große Parforce-Jagdrennen über 7500 Meter in Karlshorst gewann Herr von Borcke. Mit diesem Sieg schloß dieser erfolgreichste deutsche Hindernisreiter seine aktive Beteiligung am Rennsport ab. — Die Teilnehmer am Rennen im Karlshorster See

S.B.D.



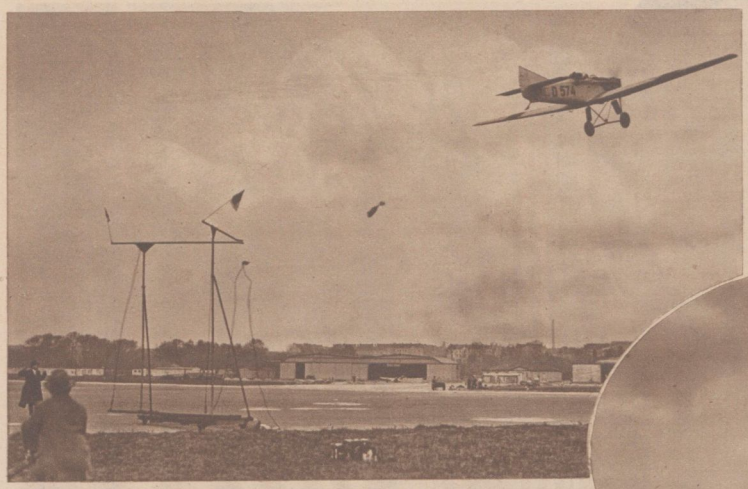


Bilder oben und links:

Auch früher schon starteten Flugzeuge vom Dampfer aus! In letzter Zeit ist viel über schnelle Postbeförderung mit Hilfe des vom Dampferdeck abgeschossenen Flugzeuges geschrieben worden, daß man unwillkürlich glaubt, es mit einer der neuesten technischen Errungenschaften zu tun zu haben. Jedoch schon 1910 stieg ein Flugzeug von einem Hapag-Dampfer aus auf. Der Amerikaner Cordy machte diesen Versuch, nachdem auf dem Deck der „Pennsylvania" eine hölzerne Startbahn erbaut worden war (Bild oben). Das nebenstehende Bild zeigt im Gegensatz dazu die moderne Katapult-Einrichtung auf der „Bremen" mit dem startbereiten Flugzeug

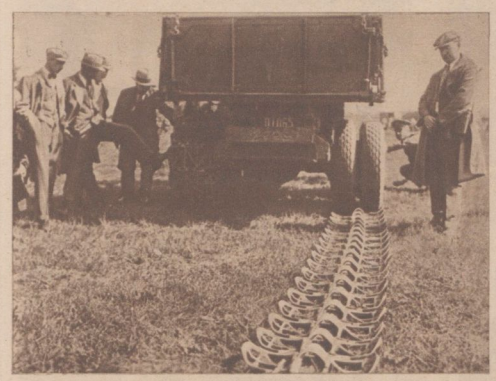
S.B.D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0006



Flugpost-Abgabe und -Empfang ohne Landung des Postflugzeuges. Dieser Fortschritt wird durch eine Erfindung des Mitgliedes der Deutschen Lufthansa Angermund ermöglicht: Zwei Leitstangen fangen das Seil des Flugzeuges, an dessen unterem Ende ein Greifer mit der abzugebenden Last hängt, ein und leiten es in eine Scheibe, die zwischen dem Berührungspunkt der Stangen locker angebracht ist. Sie wird von dem Seil mitgerissen und gleitet an ihm abwärts bis auf den Greifer. Während sie sich an der Oberseite des Greifers festhakt, öffnet sie durch ihren Aufprall nach unten eine „Zange", die den Postbeutel trägt. Dieser fällt nach unten. An der nunmehr verhakten Scheibe hängt an Gummiseilen die neue Last, die in das Flugzeug hineingewunden wird D.P.P.3.

Unten im Kreis: **Auslanddeutsche Erfinderarbeit:** Die Etrich-Taube, eine Konstruktion des um die Flugzeugindustrie in der Vorkriegszeit hochverdienten Sudetendeutschen Etrich, der jetzt seine früheren Pläne im Flugzeugbau wieder aufgenommen hat. Die neue Taube, die aus den Werkstätten in Oberaltstadt stammt, wurde von dem Reichsdeutschen Segelflieger Hirth auf den Josefstädter Flugplätzen eingeflogen. Nach weiteren Versuchen und Umbauten soll aus dieser Taube ein „Kleinauto der Luft" werden, mit dem Etrich eine neue Industrie in Ostböhmen zu schaffen hofft. Patzelt



Selbst mit Gummirädern gleitet das Lastauto nicht mehr, wenn richtig konstruierte Eisenketten um die Triebräder gelegt werden Presse-Photo

Wenn die Steuerung versagt und ein Traktor mitsamt seinem Lastzug in den Fluß stürzt, so muß die Feuerwehr als „Mädchen für Alles" zu Hilfe kommen. — Bergungsarbeit an den Ufern der Spree D.P.P.3.

← Bild links:

Die modernste Drahtseilbahn Deutschlands wurde in Stuttgart ihrer Bestimmung übergeben. Es ist eine Standseilbahn zu dem durch seine Schönheit berühmten Stuttgarter Waldfriedhof. Sie hat eine Fahrgeschwindigkeit von drei Metern in der Sekunde. Beste Sicherheitsvorrichtungen beugen jedem Unfall vor K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0007

Bild rechts: ➡

Der neue französische Ministerpräsident Tardieu, dem es gelang, ein Kabinett zu bilden, das im Einklang mit den Wünschen Briands steht D. P. P. Z.

Gasschutz in Rußland. Die Sowjetrepublik hat bei der Bedeutung des Gases für die moderne Kriegführung längs der Haupteisenbahnen Gasschutzstationen eingerichtet. Auch die Bevölkerung wird über das richtige Verhalten bei Gasangriffen unterrichtet. In Deutschland, das den Gasbomben feindlicher Flugzeuge von allen Seiten her ausgesetzt ist, fehlen Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung noch vollkommen. — Soldaten der Roten Armee mit Gasmasken vor einer Gasschutzstation bei einem Übungsalarm

Die Kurse stürzen! Panik in Wallstreet (an der New-Yorker Börse), wo die durch Spekulation maßlos in die Höhe getriebenen Aktienkurse unerwartet zusammenstürzten. Dem ersten „schwarzen Tag" folgten weitere. Die erregte Volksmenge mußte vor dem Börsengebäude von berittener Polizei in Schranken gehalten werden

Sennecke

⬅ Bild links:

Der chinesische Schriftsetzer hat es schwerer als der deutsche. Sein Alphabet hat nicht nur 26 Buchstaben. Da die chinesische Schrift eine Silbenschrift ist, also für jede einzelne Silbe bzw. für jeden Wortklang ein besonderes Zeichen hat, muß der Setzer mit etwa 13000 einzelnen Schriftzeichen rechnen. Eine Setzmaschine gibt es hier nicht. So braucht jeder chinesische Setzer einen so großen Arbeitsplatz, wie ihn die nebenstehende Aufnahme aus einer Setzerei einer chinesischen Zeitung in San Francisco zeigt

Sennecke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0008

Unter der Sonne des Südens

Große Wäsche in Genua. Die italienische Frau müht sich nicht für sich allein in dumpfer Waschküche. Fröhlich schwatzend steht sie mit den Nachbarinnen gemeinsam am großen Waschtrog in der Sonne. — „Mein Heim ist meine Welt" sagt der Deutsche. Zu Hause will er sich wohlfühlen. Die Straße ist für ihn im allgemeinen nur Verkehrsweg. — Noch strenger empfindet der Engländer: „Mein Heim ist meine Burg" und fügt in Gedanken hinzu: „in die ich nur einlasse, wer mir paßt." — Ganz anders der Südländer, der Italiener. Für ihn bedeutet die Straße nicht nur Verbindung mit den Nachbarn, sie ist ihm gleichzeitig erweitertes Heim. Hier sonnt er sich, hier faulenzt er, hier tut er auch, soweit das möglich ist, seine Arbeit. So zeigt die italienische Stadt ein anderes, viel mehr belebtes Straßenbild, als wir es gewohnt sind.

Frische Milch gefällig? Frischer kann sie nicht sein, denn der Milchhändler treibt in Neapel seine Kühe durch die Straßen und melkt für die Kunden je nach Bedarf

Auch die Friseurin übt ihre Kunst auf der Straße aus, vielleicht eine ganz gute Reklame

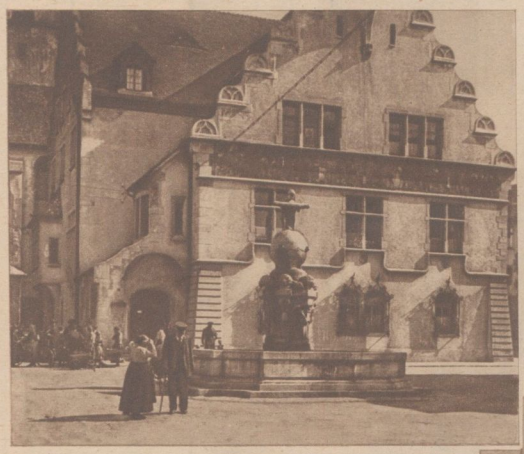
Bild rechts: ⟹

Für alles, was einem im Laden lästig wird, ist die Straße da. — So läßt ein Kaffeegeschäft in Neapel die frischen Bohnen auf dem Bürgersteig rösten

Sämtliche Photos Dellus, Nizza

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0009

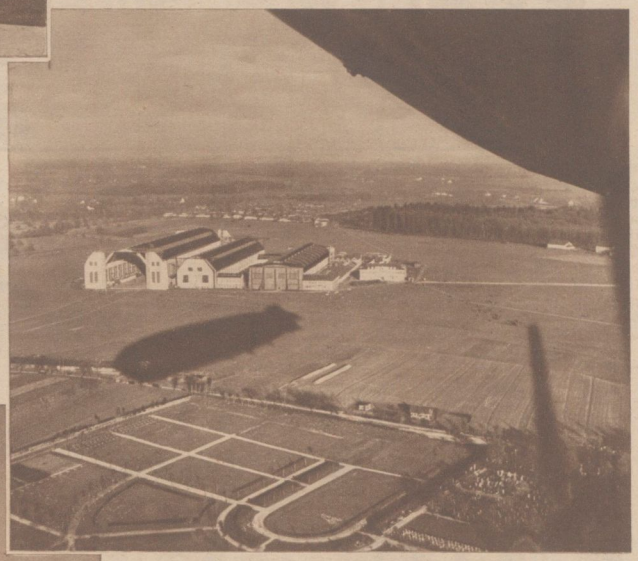
Friedrichshafen, die Flugstadt



← Bild links: **Das Rathaus von Friedrichshafen mit dem Zeppelinbrunnen,** der als erstes Denkmal dieser Art seinerzeit in Anwesenheit des Grafen Zeppelin enthüllt worden ist

Ein Zeppelin-Aufstieg vor 20 Jahren: Graf Zeppelin (1) und Dr. Eckener (2) in der damals noch offenen Führergondel des ersten Passagier-Luftschiffes

Friedrichshafen: Kaum eine andere Stadt Süddeutschlands wurde in diesem Jahre so viel genannt. Denn „Graf Zeppelins" Weltfahrt, die uns alle in der Ereignisse Flucht am stärksten wohl bewegte, ward hier begründet. So hat Friedrichshafen allen Städten, die sich um den köstlichen Bodensee einem Kranze gleich winden, etwas voraus, was ihm eine besondere Stellung gibt. Es ist eben die Zeppelinstadt. Sie sah das mühevolle Beginnen in Spott und Not, sah wachsend den Aufstieg, jubelt heute mit der herzlichsten Freude über den endlichen Erfolg. Die Luftschiffahrt ist eine beinahe persönliche Angelegenheit der Stadt geworden. Als Symbol beherrscht ein stilvoller Zeppelinbrunnen den



Das Werftgelände des Luftschiffbaues Zeppelin vor Inangriffnahme der neuen großen Halle. Im Vordergrund ein Schattenbild des „Graf Zeppelin", der eben die offenstehende Halle nach Westen verlassen hat

Platz vor dem imposanten Rathaus. Ein Zeppelindenkmal harrt der Ausführung.

Man braucht kein Phantast zu sein, um aus vielem herauszufühlen, daß das Andenken an den alten Grafen durchaus lebendig blieb. Mit seinem Namen ist ja auch das meiste verknüpft, was die Stadt berühmt macht in der ganzen Welt.

In dem Zeppelin-Konzern vereinigen sich der Luftschiffbau Zeppelin, der Maybach-Motorenbau, die Dornier-Metallbauten — Manzell und die Zahnrad-Fabrik. Auf diesem Grund drängt die heutige Entwicklung vorwärts in rastlosem Hammertakt, im Sausen der Maschinen, im dröhnenden Propellerlied.

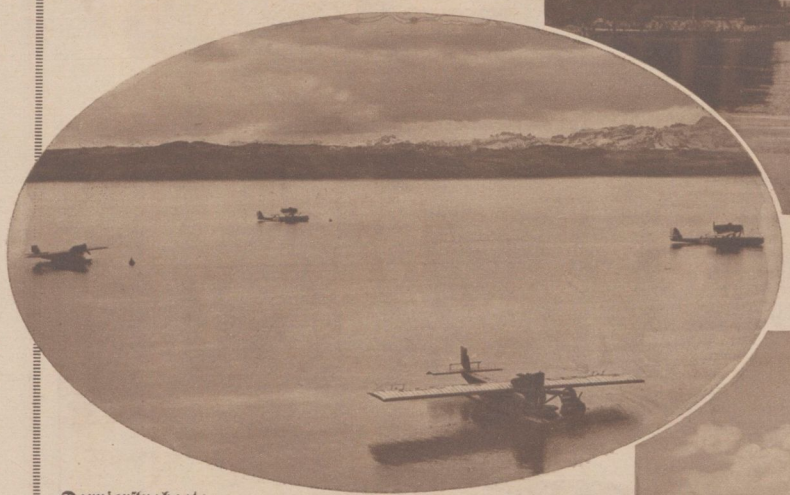
Doch nahe bei diesen Wirklichkeiten wohnt die Romantik. Und wieder zeichnet ein Vorzug Friedrichshafen aus. Von der einzigartigen Uferstraße aus bietet sich der See großräumig wie nirgends sonst, von einer geradezu befreienden Weite. Stunde für Stunde fast ändert sich der Wasser Farbenspiel. Dahinter steht, meist über dem Violett ansteigender Hänge, die Majestät der Berge, die Säntisgruppe überragend inmitten. Zwischen den gepflegten Straßen breitet sich überall das Grün der Gärten. Zu

← Bild links: **Blick auf das alte Friedrichshafen,** die frühere Reichsstadt Buchhorn, mit der St. Nikolauskirche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0010

alten Häusern gesellen sich in Mehrzahl die Neubauten der aufstrebenden Stadt. Vier Punkte beherrschen die Silhouette, die vom See her am schönsten wirkt: die Doppeltürme der barocken Schloßkirche, die breitgelagerte Luftschiffhalle, der leicht aufspringende Dachreiter der alten Stadtpfarrkirche und der edelschlanke Turm von St. Canisius. Oft genug schwebt der heimkehrende „Graf Zeppelin" darüber wie eine silberne Wolke. Man kann ein solches Bild nie vergessen. Max Hilsenbeck.

Das Wahrzeichen von Friedrichshafen, das ehemalige Kloster Hofen mit doppeltürmiger Barockkirche. Die herrliche Anlage diente früher dem Sommeraufenthalt der Könige von Württemberg und ist jetzt im Besitz des Herzogs Albrecht von Württemberg



Dornierflugboote bei Friedrichshafen vor Anker. Über dem See liegt Föhnstimmung

Bild rechts: **Die St. Canisiuskirche,** ein moderner katholischer Kirchenbau

Zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—a—a—bend—blem—bür—cruz—da—dal—de—e—e—ein—em—er—er—fei—fla—ge—ge—gei—gel—go—hol—hor—i—i—im—ko—kus—lant—leib—li—li—lo—mas—me—mei—nach—nah—nak—ni—ni—nie—niz—now—o—promp—ra—ra—ris—rung—sal—sent—si—si—ster—surz—te—tei—the—ti—ti—tu—um—ve—ve—veau—wald—wi— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen gereimten Spruch ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. schlesischer Dichter, 2. ägyptische Gottheit, 3. Geißelbruder, 4. Ruhe nach der Arbeit, 5. Lobeserhebung, 6. Bowlenwürze, 7. Vater von Riesen, 8. Höhenstand, 9. altes Heldengedicht, 10. Raubvogel, 11. Revolution, 12. Art postalischen Geldverkehrs, 13. Stadt in Syrien, 14. aussterbende Rinderart, 15. Entschlußkraft, 16. Stadt an der Havel, 17. römische Truppenabteilung, 18. Naturalisation, 19. Stadt in Mexiko, 20. Stück aus dem Stegreif, 21. Sinnbild, 22. deutscher Philosoph, 23. antreibender Zuruf, 24. Todeskampf, 25. Hansart. K—e.

Er gibt sich zufrieden

„Sag mal, Freund, wie geht es denn mit deinem Schwiegersohn? Macht er seine Sache?"

„Könnte besser sein. Gerade daß er für die Handschuhe meiner Tochter aufkommen kann. Den Rest muß ich bezahlen."

„Mit anderen Worten: Du bist mit der Partie etwas hereingefallen?"

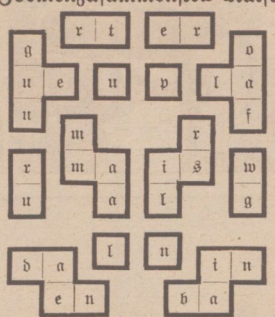
„Das kann ich eigentlich nicht sagen. Denn er hat ja schließlich nur um die Hand meiner Tochter angehalten!" B. H.

Schnell entschlossen

Besucher: „Ich wüßte Gelegenheit für Sie, billig eine Reise um die Welt zu machen, Herr Professor! Aber Sie müssen sich schnell entschließen!"

Professor (aufspringend): „Meine Stiefel, Babette!" Bo.

Formenzusammenstell-Rätsel



Diese Formen sollen so zu einem Quadrat zusammengestellt werden, daß sich in den wagerechten Reihen die Namen von sechs deutschen Städten ergeben. Sy.

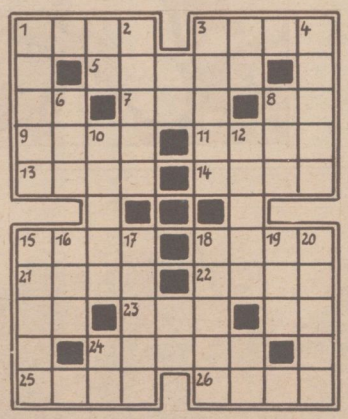
Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Spruch: Wahrhaft groß sein, heißt / Nicht ohne großen Gegenstand sich regen, / Doch einen Strohhalm selber groß verfechten, / Wenn Ehre auf dem Spiel. (Shakespeare.)

Der Hausbesitzer: Verbreit—er—ung.

Silbenrätsel: 1. Dämon, 2. Isar, 3. Ebene, 4. Alaun, 5. Urban, 6. Saloniki, 7. Samos, 8. Elegie, 9. Nadelgeld, 10. Salat, 11. Eremit, 12. Ida, 13. Tarantel, 14. Espenlaub, 15. Emanuel, 16. Imme, 17. Nogat, 18. Estomihi, 19. Sextant, 20. Moschus, 21. Enzyklika, 22. Nimrod, 23. Schöngeist, 24. Exlibris, 25. Nagasaki: „Die Außenseite eines Menschen ist das Titelblatt des Innern."

Kreuzworträtsel

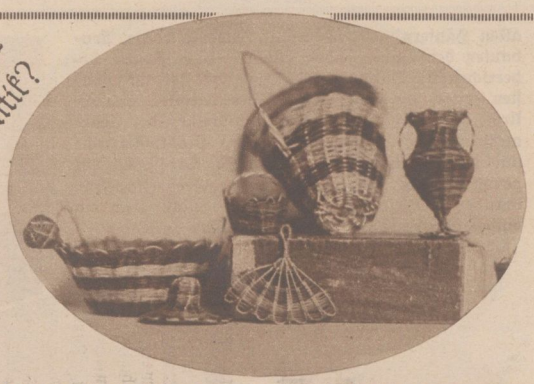


Wagerecht: 1. Sinnesorgan, 3. Oper von Verdi, 5. Liebesdienst, 7. Heldenromanze von Herder, 9. Teil des Hauses, 11. Längenmaß, 13. Baum, 14. Ziffer, 15. russischer Fluß, 18. Ringelwurm, 21. Vorfahre, 22. Sohn Jakobs, 23. Raubfisch, 24. Unwetter, 25. niedriger offener Eisenbahnwagen, 26. Nebenfluß der Mosel.

Senkrecht: 1. Batteriepol, 2. Baum, 3. Gebirge in Südamerika, 4. Baumfrucht, 6. russischer Herrschertitel, 8. Universum, 10. Spaßmacher im Zirkus, 12. Unwahrheit, 15. Arbeitswerkzeug des Schneiders, 16. Lebensbund, 17. Teil des Getreides, 18. israelitischer Prophet, 19. Stammutter, 20. Hohlmaß. F. X. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0011

Indianer-Romantik?



Indianer-Handarbeiten, winzige Gegenstände aus gefärbtem und geflochtenem Pferdehaar. Einen Begriff von ihrer Größe gibt die beigefügte Streichholzschachtel Marcus

← Bild links:

Auch er will die Friedenspfeife! K.

Blick in ein Indianerdorf, wie es in den großen Reservatgebieten Nordamerikas zu finden ist. Frauen und Kinder hocken vor den Wohnzelten bei einer primitiven Mahlzeit. Von der Romantik, die in den Köpfen unserer Jungen aus den Indianerbüchern spukt, ist nichts mehr zu finden. Die Ueberreste einer hier in Nordamerika aussterbenden Rasse wohnen eng zusammengeschlossen in den ihr zugebilligten Schutzgebieten. Die Kraft ist geschwunden; es bleibt ein Völkerrest, der zwar die Sitten der Vorfahren treu bewahrt, sich aber vor den Augen der neugierigen Fremden scheu zurückzieht

← Bild links:

Einer der uns Europäer eigenartig anmutenden Indianerfriedhöfe im amerikanischen Reservatgebiet Presse-Photo

AK 1929—46 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Zweites Blatt

Nebraer Anzeiger

№ 136 Sonnabend, den 16. November 1929 42. Jahrgang

Die Wahlen am kommenden Sonntag.

Für die am 17. d. Mts. stattfindenden Wahlen zum Provinziallandtag und Kreistag sowie zur Gemeindevertretung werden die Stimmzettel amtlich hergestellt und im Wahllokal ausgegeben. Die Stimmzettel für die Provinziallandtags- und Kreistagswahl haben folgenden Wortlaut:

Provinziallandtagswahl

Wahlbezirk Querfurt, Landkreis.

Nr.	Kennwort	Nr.	
1	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD.)** Löffler — Schaumburg — Schulze — Ki-fner	1	●
2	**Deutschnationale Volkspartei** Graebke - Knabe - Frhr. v. Wilmowsky - Döring	2	●
3	**Kommunistische Partei Deutschlands (KPD).** Lademann — Volkmann — B.cker — Giersch	3	●
4	**Deutsche Volkspartei** Dr. Schnell — Fricke — Herold — Keil	4	●
5	**Vereinigte Liste d Deutsch-Völk. Freiheitsbeweg** Posadowsky - Dahlenburg - Kalben - Sorgenfrey	5	●
6	**Deutsche Demokratische Partei** Dr. Wandersleb — Urban — Walter — Ihle	6	●
8	**Reichspartei des deutschen Mittelstandes** Kockel — Thier — Hoffmann — Dr. Baumgardt	8	●
9	**Deutsche Zentrumspartei** Lorenz - Wiedemann - Schilling - Dr. Herwegen	9	●
10	**Linke Kommunisten (Leninbund)** Lehmann — Becker — Voitze — Hannemann	10	●
11	**Aufwertungs und Aufbau Deutsche Einheitspartei** Mehling — Bock — Moebius — Pfeiler	11	●
12	**Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei** Dr. Gereke - Ronneburg - Plötz - Herrmann	12	●
13	**Christlich Volkstümlicher Öffentlichkeitsdienst** Moeseritz — Strube — Burghardt — Creydt	13	●
14	**Großdeutsche Liste Schmalix** Schmalix — Dr. Maffig — Amann — Reiß	14	●
15	**Haus- und Grundbesitzer** Rast, Oskar, Schlehahn — Rost, Karl	15	●
16	**Kleinbesitz und Handwerk** Junk — Teuchert — Kern — Pfaff	16	●
17	**Kommunistische Opposition** Flache — Brauer — Elflein — Weidemüller	17	●
18	**Nationalsozialistische Dtsch. Arbeiterpartei (Hitlerbeweg.)** Hinkler - Kögel - Stange - Gunst	18	●
19	**Volkswohlfahrtsliste (Mieter, Pächter usw.** Hahn — Zenker — Hackbart — Dr. Rosenberg	19	●
20	**Wehrwolf** Hartmann - König, Otto - Boden - König, Hans	20	●

Kreistagswahl.

Nr.	Parteikennwort oder sonstiges Kennwort	Nr.	
1	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD.)** Range — Beyer — Rothenberg — Behrendt	1	●
3	**Kommunistische Partei** Müller — Henschel — Ludwig — Römer	3	●
18	**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** (Hitler-Bewegung) Hinkler — Wölbeling — Eyme — Machetanz	18	●
21	**Bauern- und Mittelstandsliste** Becker — Walter — Ihle — Murrl	21	●
22	**Deutsche Volkspartei und nationalliberale Bürger-, Bauern- und Arbeiterschaft in Stadt und Land** Krey — Georgi — Steinfelder — Pfeifer	22	●
23	**Nationaler Wirtschaftsblock** (Landbund, Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer, Christl.-Nationale Bauern- und Landvolkpartei, Deutschnationale Volkspartei, Stahlheim, Königin-Luise-Bund) von Helldorff — Pabst — Heft — Löhne	23	●

Der Wahlberechtigte erhält am Eingang des Wahlraumes von einer dort aufgestellten Amtsperson zunächst nur den rötlichen Umschlag für die Wahlen zum Kreis- und Provinziallandtag. Sodann erhält er an Stimmzetteln, falls er in der Wählerliste eingetragen ist, je einen solchen **für die Wahl zum Kreistag und Provinziallandtag.** Uebt er aber sein Wahlrecht auf Grund eines Wahlscheines aus, so erhält er

a) wenn der Wahlschein für die Wahlen zur Gemeindevertretung oder zum Kreistage ausgestellt ist und die Wahl in einem Abstimmungsbezirk desjenigen Kreises ausgeübt wird, in dem der Wahlberechtigte seinen Wohnsitz hat, je einen Stimmzettel für die Kreis- und Provinziallandtagswahl,

b) in allen anderen Fällen nur einen Stimmzettel für die Wahl zum Provinziallandtag.

... Wahlbe- ... schützten ... Stimme ... indem ... z (+) ... Beim ... schlag ... en. ... aufge- ... amt- ... **inde-** ... er sich ... cht ge- ... uf die ... timme ... lichen ... an den ... e Um- ... Wahl- ... en und ... **einen** ... weifel- ... en, im ... n dem ... dürfen ... en aus ... Wahl- ... r durch ... händig ... Wahl- vorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Politischer Wochenspiegel.

Volksentscheid und Einzelhandel. — Deutsche Brüder in Not. — Haager Konferenz und Räumung. — Die B.I.Z.

∾ Als der Reichskanzler mit den Parteiführern wegen der Einberufung des Reichstags für Ende dieses Monats verhandelte, wurde auch als Termin für den Volksentscheid der 15. Dezember angegeben, wobei man den Wunsch des Grafen Westarp ebenfalls berücksichtigen wollte, der für einen möglichst schnellen Ablauf der Aktion gesprochen hatte. Es hat sich aber mittlerweile herausgestellt, daß im Zusammenhang mit der Prüfung der Eintragung für das Volksbegehren eine große Anzahl von Zweifelsfällen aufgetreten sind, die rechtlich geklärt werden müssen. Die Entscheidung haben in erster Linie die Landeswahlausschüsse zu fällen. Eine Anzahl dieser Ausschüsse hat bereits getagt. Es hat sich ergeben, daß die Auffassung der Landeswahlausschüsse im Hinblick auf die ungültigen Stimmen nicht durchweg einheitlich war, und die letzte Entscheidung liegt infolgedessen beim Reichswahlausschuß, der in der Zeit vom 23 bis 25. November zusammentreten soll. Erst nachdem dieser seine Entscheidung gefällt hat, wird die Reichsregierung den Gesetzentwurf für das sogenannte Freiheitsgesetz dem Reichstag vorlegen. Innerhalb der Reichsregierung besteht jedenfalls die Absicht, daß die Reichstagsabgeordneten am ersten Tage des Zusammentritts des Reichstags den Gesetzentwurf in der Hand haben sollen. Es läßt sich unter diesen Umständen der in Aussicht genommene 15. Dezember nicht mehr einhalten, so daß jetzt der 22. Dezember für den Volksentscheid in Frage kommt. Außenpolitische Erwägungen werden für die Entscheidung ins Feld geführt, Bedenken aus Kreisen des Einzelhandels, daß durch die Wahlagitation das Weihnachtsgeschäft am Goldnen Sonntag empfindlich gestört würde, begegnet der Reichsinnenminister mit dem Anheimstellen an die Länderregierungen, einen weiteren Sonntag für den Handel freizugeben.

*

Es ist erfreulich, daß sich das Reichskabinett der deutschen Auswanderer aus Sibirien annehmen will, die sich vor den Toren Moskaus versammelt haben und denen angesichts der starren Haltung der Sowjetregierung ein schlimmes Schicksal droht. Die Anhäufung von nun schon rund 13 000 verzweifelten Menschen vor der Hauptstadt wirkt auf die Gewalthaber in Moskau beunruhigend, und da sie in den deutschstämmigen Bauern russische Untertanen nur noch widerwillig anerkennen, so ist ihnen das Schicksal dieser Leute offenbar gleichgültiger als ihre Ruhe. Sie drohen mit dem Rücktransport der Abwanderer nach Sibirien, eine Maßnahme, die an der Schwelle des Winters für den größeren Teil dieser um ihr Hab und Gut gebrachten Bauern den Untergang bedeuten müßte. Nicht genug damit, daß man sie wegen ihres religiösen Bekenntnisses — die größere Mehrzahl sind Mennoniten, der Rest Katholiken und Protestanten — verfolgt und wegen ihrer deutschen Abkunft politisch verdächtigt hat, so daß sie ihr Land und ihre Habe preisgeben mußten, man möchte sie jetzt auf dem kürzesten Wege aus dem Brennpunkt des politischen Interesses beiseite bringen, in den diese Unglücklichen durch die inhumane Haltung der russischen Regierung und durch die plötzlich von Kanada gemachten Schwierigkeiten geraten sind. Man hofft nun allerdings sowohl in den Kreisen der Auswanderer wie auch bei der Reichsregierung, daß die Schwierigkeiten für die Einwanderung nach Kanada nicht unüberwindlich sein werden und daß es sich schlimmstenfalls um eine Verzögerung der Einreisebewilligung bis zum Frühjahr handeln kann. Da die russische Regierung aber offensichtlich nicht bereit ist, auch nur für diese Uebergangszeit das Schicksal der Abwanderer zu erleichtern, sind sie auf die Hilfe des alten Mutterlandes angewiesen. Neben der privaten Fürsorge, an deren Spitze sich die Organisation des Roten Kreuzes gestellt hat, erhofft und erwartet man eine großzügige Aktion der Reichsregierung in dem Sinne, daß die Abwanderer vorübergehend in Deutschland untergebracht werden. Eine solche Möglichkeit würde sich, unter der sicheren Voraussetzung, daß es sich nur um ein Provisorium handelt, wohl schaffen lassen.

*

Volksbegehren und Volksentscheid sind auch von der französischen Rechten als Vorwand benutzt worden, die französische Regierung gegen eine baldige Anberaumung der zweiten Haager Konferenz scharf zu machen mit der Begründung, daß man erst auf Grund des Volksentscheids ein Bild der wahren Gesinnung Deutschlands erhalten müsse. Erfreulicherweise hat sich das neue Kabinett Tardieu von dieser durchsichtigen Propaganda nicht beeinflussen lassen, die Regierungserklärungen haben in ihrer endgültigen Form die Bereitschaft Frankreichs zur baldigen Regelung aller schwebenden Fragen erneut bekundet, und von entscheidendem Einfluß waren dann wohl die Rücksprachen, die zwischen der französischen Regierung und den Vertretern der an den Haager Abmachungen interessierten Mächte stattgefunden haben. So ist denn zunächst der 7. Dezember als Anfangsdatum der Konferenz genannt worden. Es wurde aber bereits von französischer Seite dementiert mit der Begründung, daß zunächst diplomatische Verhandlungen getroffen werden müßten, die bis zu diesem frühen Termin keinesfalls beendet wären. Die französischen Blätter, die ja bekanntlich immer schon früher und besser informiert waren als die deutsche Presse, teilen gleichzeitig mit, daß in einer Unterredung des Pariser deutschen Botschafters mit Tardieu die Versicherung gegeben worden sei, daß bei einer Unterzeichnung des Abkommens vor dem 1. März immer noch die Möglichkeit der Räumung der dritten Zone zum 30. Juni gegeben wäre.

*

Man sieht, Unbestimmtheiten und Unsicherheiten sind das Merkmal der augenblicklichen Konstellation in der Politik. Das einzige Positivum, das gebucht werden kann, ist der Abschluß der Baden-Badener Verhandlungen über die Bank für internationale Zahlungen, die ihre Statuten soeben veröffentlicht hat. Aber auch hier herrschte keine volle Einmütigkeit, die Belgier haben sich gekränkt zurückgezogen, weil Brüssel nicht Sitz der Bank wurde, eine Tatsache, die durchaus begrüßt werden muß, da vom deutschen Standpunkt aus die belgische Hauptstadt mit ihrer leider immer noch ausgeprägten Haßatmosphäre und nachgerade pathologisch anmutenden Kriegspsychose für diesen Zweck der unbedingt ungeeignetste Ort gewesen wäre.

Die Verwendung öffentlicher Mittel.

Keine Reichsbahngelder als Zeitungssubvention.

Berlin, 15. November.

Das „Berliner Tageblatt" berichtet in seiner Donnerstag-Ausgabe, die Reichsbahn wende seit dem Frühjahr 1927 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" monatlich eineen Betrag von 25 000 Mark, also jährlich 300 000 Mark, zu. Man habe dafür die Form gewählt, daß man 5000 Exemplare der Zeitung zu 5 Mark monatlich abonniere. Von diesen 5000 Exemplaren würden der Reichsbahn etwa 200 Stück geliefert, während die übrigen zu beliebiger Verwendung dem Verlage verblieben.

Zu dieser Meldung des „Berliner Tageblatts" wird von reichsbahnamtlicher Seite folgendes mitgeteilt: Schon seit langen Jahren, zurückreichend in die Kriegszeit, bestehen Beziehungen zwischen der Eisenbahnverwaltung und der früheren Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, die damals amtlichen Charakter trug, jetzt der „Deutschen Allgemeinen Zeitung".

Das ist darauf zurückzuführen, daß die „DAZ." als einzige große Tageszeitung in ausgeprägter Form in ihren verschiedenen Beilagen technische und Verkehrsfragen besonders ergiebig behandelt, was auch in einer eigenen technischen Schriftleitung zum Ausdruck kommt.

Die Reichsbahn, als größtes technisches Verkehrsunternehmen, hat an diesen Beilagen Interesse, weil sie in weiten Kreisen aufklärend über Eisenbahnfragen sowie Fortschritte der Eisenbahntechnik und außerdem verkehrswerbend für Deutschland wirken.

Es ist richtig, daß zur weiteren Verbreitung dieser Beilagen eine größere Zahl von Exemplaren von der Reichsbahn abonniert wird, die zur Verkehrswerbung für Deutschland im Inland und Ausland zur Verteilung gebracht werden.

Dem Gedanken, daß die Reichsbahn der „DAZ." allein ihr Interesse zuwende, widerspricht die Tatsache, daß alle deutschen Tageszeitungen von ihren über das ganze Reich verzweigten Stellen in großer Zahl bezogen werden. Außer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219291117-18/fragment/page=0013
DFG